

Sonnabend den 6. Oktober 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Peritzelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Veranmeldungen, Stellengefühe 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Ledmawasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwalterdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Der Hauptangriff der Engländer zusammengebrochen.

Elf englische Divisionen haben blutige Verluste bei ganz geringen Erfolgen erlitten. Sämtliche französischen Angriffe bei Höhe 344 blieben erfolglos. Deutsche Gegenstöße brachten Gefangene ein.

In Mazedonien lebhaftes Gefechtstätigkeit. — 39 000 Br.-Reg.-Lo. U-Boot-Beute.

Von den Fronten.

Der gestrige Abendbericht.

BB. Berlin, 4. Oktober, abends. Auf dem Schlachtfeld in Flandern sind die Engländer auch bei dem heutigen Großangriff nur etwa einen Kilometer tief in unsere Abwehrzone zwischen Poelcapelle und Gheluvelt eingedrungen. Besonders erbittert wird noch östlich von Zonnebeke und westlich von Beclaere gekämpft. Von den anderen Fronten ist nichts Besonderes gemeldet.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

BB. Wien, 4. Oktober. Amtlich wird verlautbart:

Östlicher Kriegsschauplatz.

und Albanien

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im San Gabriele-Abschnitt liegen gestern nach. Der Vortag brachte uns sechs italienische Offiziere, 407 Mann und 2 Artillerie als Gefangene ein. Unsere Flieger schossen drei feindliche Flugzeuge ab. — In der Tiroler Front keine besonderen Ereignisse. Der Chef des Generalstabes.

Zur Kriegslage.

Westen.

BB. Berlin, 4. Oktober. Am 3. Oktober gelang es uns, trotz stärkster feindlicher Gegenwirkung, unsere vorderste Linie an der Straße Menin—Ypern vorzudrücken.

Die Engländer setzten den Tag über den planmäßigen Trommelfeuerüberfall auf unseren Stellungen gegen um Ypern fort, der sich gegen Abend zwischen Poelcapelle und Zandvoorde wiederholt zu stärkstem Feueranstrengung steigerte. Besonders planmäßiger Beschuss richtete sich gegen Hollebeke. Auch während der Nacht hielt vom Westrande des Southouster Waldes bis zur Höhe besonders östlich Ypern stärkstes Feuer an, das am 4. Oktober 5 Uhr 45 Minuten vormittags auf der ganzen Front von Mangelaare bis zum Kanal von Hollebeke schlagartig in wilden Feuerwirbel überging und ununterbrochen in größter Stärke andauerte. Hier erfolgte am frühen Morgen der erwartete neue feindliche Großangriff gegen den Ypern-Bogen. Die Flammen-Schlacht ist wieder in vollem Gange.

Auch südlich des Kanals von Hollebeke bis zur Deule steigerte sich die Feuerstätigkeit. Bei lebhafterem Feuer an der Arras-Front wurden nordöstlich Vermelles und südlich Menphy starke feindliche Patrouillen unter blutigen Verlusten für den Feind abgewiesen. Starkes Feuer in der Gegend St. Quentin verursachte in der Stadt neue Brände. An der Aisne-Front steigerte sich gegen Abend das Feuer an der Lauffz-Gde und in Gegend Braye zu zeitweiser großer Heftigkeit. In Gegend Braye lehrten unsere Patrouillen, die bis zum zweiten feindlichen Graben

vorgebrungen waren, mit Gefangenen zurück. Auch südöstlich Reims brachten wir Gefangene ein.

Westlich der Maas blieb nach den abgeschlagenen zahlreichen feindlichen Gegenangriffen das feindliche Feuer lebhaft und steigerte sich von 8 Uhr 30 Minuten abends zu größter Stärke. Hierauf erfolgten wiederum starke Angriffe des Gegners in tief gegliederten Wellen gegen unsere dortigen neugewonnenen Gräben. Sie wurden im Sperr- und Maschinengewehrfeuer unter schwersten Verlusten abgewiesen; an einer Stelle vorübergehend eingedrungenen Feind wurde im sofortigen Gegenstoß gemornt. Die Stellung ist restlos in unserem Besitz. Die Zahl der Gefangenen, die in unserer Hand blieb, hat sich auf 170 erhöht. Die Verluste des Feindes sind außerordentlich schwer. Zwischen Maas und Rojel setzte nachmittags auf unsere Stellungen westlich Pont à Mousson plötzlich scharfes feindliches Feuer ein, das jedoch gegen Mittag wieder abklangte.

Osten.

Im Osten steigerte sich zeitweise die Artillerietätigkeit nördlich der Dina und am Zbrucz. In der Suczawa wurden feindliche Vorposten zurückgedrückt. Am unteren Sereth drangen Sturmtruppen nördlich Nazimni in die feindliche Stellung ein, sprengten feindliche Minenwerfer, fügten dem Feind starke Verluste zu und kehrten mit Gefangenen und Maschinengewehren zurück. An der oberen Donau war die Artillerietätigkeit zeitweise lebhafter.

Die militärische Bedeutung der Vernichtung Dünkirchen's.

Zur Vernichtung der französischen Nordseefestung Dünkirchen durch ein deutsches Bombengeschwader in der Nacht vom 28. zum 29. September wird geschrieben:

Im Grunde genommen ist es keine französische Stadt mehr, die jetzt durch deutsche Bombenflieger in Asche gelegt worden ist, denn Dünkirchen gehört ebenso wie Calais schon seit Jahr und Tag zum engeren Waffenbereich der Engländer, die hier schalten und walten, als ob sie auf heimischem Boden wären. Mit einer gewissen Ergebung haben sich deshalb zahlreiche Franzosen bereits in das Schicksal gefügt, eine der beiden Städte, wohl Calais, auch über das Kriegsende hinaus in englischen Händen zu sehen. Calais und Dünkirchen waren nicht nur wichtige Hauptstapelplätze für die Versorgung des belgischen und englischen Heeres, sondern zugleich auch beträchtliche Umschlagshäfen für den Verkehr zwischen Großbritannien und Frankreich, d. h. Häfen, in denen die zur See transportierten Güter und Mannschaften auf die Landverkehrsmitel umgeladen wurden. Fällt jetzt Dünkirchen für die Vermittlung dieses Verkehrs aus, so ist damit dem Nachschub der englischen Armee von den britischen Inseln her eine schwere Beeinträchtigung zugefügt. Abgesehen davon, daß durch die Feuersbrunst ungeheure Massen von Vorräten an Lebensmitteln, Munition und Ausrüstungsgegenständen aller Art der Vernichtung anheimgegeben sind, sind gleichzeitig auch alle Baulichkeiten dem Erdboden gleichgemacht, in denen alle diese Vorräte bewahrt wurden. Tatsächlich muß also Dünkirchen bis auf weiteres als Stapelplatz und Umschlagshafen für ausgeschaltet gelten.

Unsere Flieger haben damit ein Werk vollbracht, dem hinsichtlich seiner militärischen Wirkung nur die Riesenexplosion im Hafen von Archangelsk vor zwei Jahren, die, wie heute als sicher angenommen werden kann, das Werk deutscher Unterseeboote war, an die

Seite zu stellen ist. Auch an der Maas und an der flandrischen Front sind feindliche Flughäfen und Stapelplätze sowie Truppenunterkünfte mit Erfolg von unseren Fliegern bombardiert worden, auch London und die englische Küste wurden erneut heimgesucht, und Brände allerorten kennzeichnen die Treffsicherheit und pioniertechische Ausgiebigkeit unserer Angriffsmittel. Zieht man noch in Betracht, daß es sich bei allen diesen Unternehmungen letzten Endes um Vergeltungsoperationen handelt, so wird man auch auf feindlicher Seite die Wirksamkeit unserer Bombengeschwader nicht mehr von oben herab beurteilen können.

Fliegerangriffe auf deutsches Heimatgebiet.

BB. Berlin, 4. Oktober. (Amtlich.) In der Nacht vom 2. zum 3. Oktober verübten feindliche Flieger in zahlreichen flüchtigen Angriffen auf das deutsche Heimatgebiet. Irrendewelche Ergebnisse haben die Angriffe nicht gezeitigt. Ein feindliches Flugzeug kam bis in die Gegend von Stuttgart und warf über Feuerbach sechs Bomben ab, die geringen Sachschaden, aber keine Verluste verursachten. Die offene Stadt Frankfurt a. M. wurde von etwa zehn Fliegern angegriffen, die aus südlicher und westlicher Richtung anfliegen. Die meisten abgeworfenen Bomben fielen wirkungslos außerhalb der Stadt nieder. Im Stadtbereich wurden bisher 13 Einschlagstellen gezählt, die Bomben fielen meistens auf Straßen und offene Plätze. Der angerichtete Sachschaden ist gering. Fünf Personen wurden leicht verletzt, Tote sind nicht zu beklagen. Das lothringische Industriegebiet wurde von zahlreichen Angreifern heimgesucht, die jedoch, wie gewöhnlich, dank unserer gut durchgeführten Abwehrmaßnahmen nur wenig Erfolg hatten. Bis in die Gegend von Dortmund vorzudringen, gelang wiederum nur einem feindlichen Flieger. Er warf dort auf die Bahnhofsstraße Dorfstedt—Dortmund-Süd sechs Bomben ab, die den Bahnhofskörper beschädigten. Bei diesem Angriff wurde eine Person getötet. Bist der Angriff auf das westfälische Industriegebiet erneut, welchen Wert die Gegner auf die Vernichtung dieses Hauptzweiges unserer wirtschaftlichen Stärke legen, so zeigt er andererseits, daß die Heimat und das von unserem Heer gehaltene feindliche Gebiet auch gegen Luftangriffe Schutz und Bollwerk ist.

BB. Berlin, 4. Oktober. (Amtlich.) Eines der feindlichen Flugzeuge, die in der Nacht vom 2. zum 3. Oktober Frankfurt a. M. angegriffen haben, wurde auf dem Rückflug durch unsere Abwehrmaßnahmen zur Landung gezwungen. Der Insasse war Maréchal de Logis. Das Flugzeug ist der Sopwith-Einzieher Nr. 128 mit einem 120 P. S. Clerget Umlaufmotor.

BB. Berlin, 4. Oktober. (Amtlich.) Die Angriffe einzelner feindlicher Flieger in der Nacht vom 2. zum 3. Oktober richteten sich auch gegen Rappatt, Baden-Baden und Tübingen. Auf die ersten beiden Orte fielen drei Bomben. Sie richteten glücklicherweise nirgends Unheil an, außer in Tübingen, wo durch zerbrochene Fenster Scheiben einiger Sachschaden entstand.

Der Krieg zur See.

39 000 Br.-Reg.-Lo. U-Boot-Beute.

BB. Berlin, 4. Oktober. (Amtlich.) In der portugiesischen Küste und vor der Straße von Gibraltar haben unsere U-Boote neuerdings 13 feindliche Transporter und Handelsfahrzeuge mit einem Gesamtumfang von rund 39 000 Tonnen vernichtet.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich die bewaffneten englischen Dampfer „Polar Prince“, 3611 Tonnen, mit 5600 Tonnen Kohlen nach Gibraltar,

„Embleton“, 5377 Tonnen, mit Kohle für Italien, und „Arenaal“, 1387 Tonnen, mit Chemikalien für Frankreich, der bewaffnete italienische Dampfer „Goffredo Mameli“, 4134 Tonnen, mit 6000 Tonnen Erz für England, der mit zwei 10-Zentimeter-Geschützen bewaffnete amerikanische Landdampfer „Platuris“, 3445 Tonnen, ferner ein durch Hochseeschlepper geschlepptes Fahrzeug mit nach Mesopotamien bestimmten Gismaschinen und Kitchanlagen.

Der Chef des Admiralkabes der Marine.

Die Mannschaftsverhältnisse der feindlichen Schifffahrt.

Berlin, 4. Oktober. (Nichtamtlich.) Wie aus dem Tagebuch eines unserer kürzlich von einer erfolgreichen Fernfahrt zurückgekehrten U-Boote hervorgeht, bereiten die Mannschaftsverhältnisse der feindlichen Schifffahrt immer mehr Schwierigkeiten. Insbesondere die englische Handelsmarine muß immer mehr auf Malagen, Mongolen und Neger zurückgreifen, um ihre Schiffe besetzen zu können. So hatte der vor einigen Wochen versenkte englische bewaffnete Dampfer „Polobia“, 5600 Brutto-Registertonnen, außer den wenigen weißen Offizieren nur 48 Chinesen als Besatzung. Das Schiff hatte außer einer großen Anzahl landwirtschaftlicher Maschinen u. a. 30 000 Zentner Weizen, 18 000 Hektoliter Del und 10 000 Zentner Käse geladen. Es gehörte zur Cumar-Linie, die zu den größten und angesehensten englischen Passagier-Dampfer-Gesellschaften rechnet und bei der vor dem Kriege ausschließlich weiße englische Mannschaften beschäftigt waren. Mehrfach wurden auch amerikanische Segler versenkt, die außer dem Kapitän nur Neger an Bord hatten, auf denen also auch die Steuermannsdienste von Negern versehen wurden.

Deutscher Reichstag.

120. Sitzung vom 4. Oktober, 3 Uhr 15 Min.

Am Bundesratstisch: Helfferich. Zur Verhandlung stehen zunächst die sozialdemokratischen Interpellationen über die Agitation durch Vorgesetzte im Heere zugunsten alldeutscher Politik und über die Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechtes.

Staatssekretär Helfferich erklärt, daß der Reichskanzler diese Interpellation am Sonnabend beantwortet werde.

Der Gesetzentwurf zur Vereinfachung der Rechtspflege wird an den Ausschuss zurückverwiesen und in der Beratung des Gesetzes zur Wiederherstellung der Handelsflotte fortgeführt.

Abg. Schiele (kons.) begrüßt die Vorlage, die unseren wirtschaftlichen Bedürfnissen entspreche. Die Vorlage ist ein Stück unserer Kriegserlösung. Eine Nation ohne Schifffahrt ist ein Vogel ohne Flügel. Abg. Alpers (D. Fr.): Unsere Handelsflotte hat durch die Beschlagnahme im feindlichen Ausland schwere Verluste erlitten, die ersetzt werden müssen. Um so bedauerlicher ist das Verhalten des Grafen Ruzburg, das wieder zu großen Schiffsverlusten führen kann.

Abg. Henke (Unabh. Soz.): Zwei Seelen wohnen auch in unserer Brust. Einige meiner Freunde werden die Vorlage annehmen, andere werden sie ablehnen, weil sie nur kapitalistischen Interessen dient.

Nach unerheblicher weiterer Debatte wurde die Vorlage gegen die Stimmen einiger Unabh. Sozialisten angenommen. Freitag: Beratung des Entwurfs über die neuen Stellen in der Reichsregierung.

Schluß nach 6 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Oktober.

Der Posten des Vizekanzlers. Die Besprechungen unter den Parteien haben ergeben, daß sich eine Mehrheit für Bewilligung des im Nachtragsetat neu angeforderten Postens für einen Vizekanzler im Reichstage finden wird. Die Stelle eines Vizekanzlers wird allerdings nur befristet bewilligt werden, für die Zeit bis nach Friedensschluß oder etwas länger, etwa ein Jahr nach dem Friedensschluß. Bei der morgigen Beratung des Nachtragsetats im Plenum werden die einzelnen Fraktionsredner der Mehrheit in diesem Sinne Stellung nehmen.

Feuerbestattung und Kohlenknappheit. Zur Frage der Feuerbestattung und Kohlenknappheit hat der Landtagsabgeordnete Delius auf seine Anfrage folgenden Bescheid des Kriegsamtes erhalten: „Der Reichskommissar für die Kohlenverteilung beabsichtigt nicht, die Feuerbestattung zum Zwecke der Kohlenersparnis einzuschränken oder zu verbieten. Die Zuweisung der für die Krematorien erforderlichen Kohlen ist Sache der Gemeinden, da die hierfür erforderlichen Kohlenmengen zum Gemeindebedarf gerechnet werden. Da von 51 Krematorien in Deutschland 49 im Eigentum von Gemeinden stehen, so ist anzunehmen, daß die Gemeinden für die notwendige Lieferung Sorge tragen werden.“

Der Heldentod des Chefs des Stabes der Donau-Flottille, Korvettenkapitän Ritter von Hester, wird von den Zeitungen gemeldet. Am 21. September, einen Tag vor seinem Tode, überreichte ihm Kaiser Wilhelm in Gegenwart des Königs Ferdinand von Bulgarien und des Feldmarschalls von Radenski eigenhändig das Eiserne Kreuz Erster Klasse.

Der Reichsausschuß der deutschen Zentrumspartei wird am 13. Oktober zu einer Sitzung im Reichstagsgebäude in Berlin zusammentreten.

Der Bundesrat nahm den Entwurf des Gesetzes zur Aenderung des Reichstempelgesetzes, den Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend Aenderung der Verordnung über den Verkehr mit eisernen Flaschen vom 8. März 1917, den Entwurf des Gesetzes zur Ergänzung des Gesetzes über die privaten Versicherungsunternehmungen an.

Fortschrittliche Rundgebung. Der liberale Wahlverein für Anhalt „Richard Köpcke“ hat nach einem Bericht des Landtagsabgeordneten Dr. Sohn (Dessau) einstimmig eine Entschließung gefaßt, in der von neuem entschlossenes Durchhalten bis zum deutschen Siege gelobt wird. Sie stellt zugleich fest, daß die Friedensresolution der Reichstagsmehrheit, welcher die Reichsregierung wiederholt und zuletzt in der Beantwortung der Friedensnote des Papstes beigetreten ist, kein neues Friedensangebot an die feindlichen Staatsleiter, sondern einen Aufklärungsversuch gegenüber den von ihren Regierungen über die deutschen Absichten getäuschten feindlichen Völkern bedeutet und keinen „Verzichtfrieden“ und keinen „Hungerfrieden“, sondern einen Verständigungsfrieden will, der Deutschlands Grenzen unversehrt erhält und dem deutschen Volk mit der politischen und wirtschaftlichen Freiheit eine machtvolle, gleichberechtigte Stellung unter den Kulturvölkern der Erde sichert, und wendet sich dann gegen die Gründung der Vaterlandspartei.

Der Arbeitsplan des Reichstags. Der Rat der Ältesten des Reichstages trat am Donnerstag vor der Vollversammlung zusammen, um über die Geschäftslage zu beraten. Man einigte sich dahin, Freitag den Nachtragsetat betreffend die neuen Stellen der Reichskämter auf die Tagesordnung zu setzen. Sonnabend sollen die Interpellationen betreffend Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechtes und betreffend Agitation durch Vorgesetzte im Heere zugunsten der alldeutschen Politik zur Beratung kommen. Im Anschluß hieran soll eine Erörterung über die politische Lage folgen. Man hofft, bis zum 10. Oktober die Beratungen beenden zu können.

Herrenhaus und Wahlrechtsvorlage. Wie der „Nationalzeitung“ aus Abgeordnetenkreisen mitgeteilt wird, ist die Nachricht, daß die Reform des Wahlrechts zum Abgeordnetenhaus mit der Reform des Herrenhauses verknüpft werden soll, falsch. Es handelt sich vielmehr um zwei formell voneinander getrennte Vorlagen, zu denen noch eine dritte kommt, die eine Neueinteilung der Wahlbezirke vorsieht. Diese Dreiteilung ist politisch von großer Bedeutung, da sie das Zustandekommen der Reform, wenn auch mit wechselnden Mehrheiten, zwar nicht gewährleistet, aber doch wahrscheinlicher macht.

Kleine Auslandsnotizen.

Rußland.

Der Konflikt in der Marine.

WTB. Petersburg, 4. Oktober. (P. T. A.) Nach den letzten Nachrichten ist der Konflikt zwischen dem Marineministerium und dem Hauptauschuß der Flotte infolge des Eingreifens des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates beigelegt worden. (Auf wie lange? D. Red.)

Ein Besuch der Frau Suchomlinow.

WTB. Petersburg, 4. Oktober. Die Zeitungen melden: Frau Suchomlinow ersuchte die Regierung, ihren zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilten Gatten nicht nach Sibirien zu deportieren, sondern ihn in der Peter-Pauls-Festung einzuschließen, wobei sie auf die Möglichkeit von Ausschreitungen gegen Suchomlinow hinwies. Der Justizminister soll das Gesuch genehmigt haben.

Brennende Naphthalagen

WTB. Baku, 4. Oktober. (P. T. A.) Infolge Bruches der elektrischen Leitung brach in einem Naphthalagenbehälter ein heftiger Brand aus. Das Feuer griff auf andere Behälter über. Mehrere Millionen Rude Naphtha brennen.

Die Verminderung der Armees.

Rotterdam, 4. Oktober. Aus Stockholm wird gemeldet: Die Pariser Presse ergeht sich seit einigen Tagen in heftigen Ausfällen gegen Rußland wegen der beabsichtigten Herabsetzung des russischen Heeresbestandes auf zwei Drittel der früheren Stärke. Sie bezeichnet diese Maßnahme als den Anfang vom Ende und weist wiederholt auf die baldige gänzliche Ausschaltung Rußlands als Kriegsmacht hin.

England.

Deutsch-englischer Gefangenenaustausch.

Amsterdam, 4. Oktober. Der Austausch von Gefangenen zwischen England und Deutschland scheint begonnen zu haben. In Rotterdam sind 65 deutsche Bürger, die in England interniert waren, angekommen. Gestern abend kamen sechs Engländer an, welche seit Beginn des Krieges in Ryghoven interniert waren.

Frankreich.

Die Friedensbewegung in Frankreich.

Berlin, 4. Oktober. Am 30. September fanden im Pariser Arrondissement und an 82 Plätzen außerhalb der Hauptstadt Versammlungen statt, in denen Tagesordnungen zugunsten eines Verständigungsfriedens angenommen wurden. An den meisten Versammlungen nahmen bewaffnete Soldaten in größerer Anzahl teil. In sozialistischen Kreisen will man, daß die Regierung den Mittelmächten gegenüber eine entgegenkommende Haltung zeige. Die wirtschaftliche Lage Frankreichs wird in sozialistischen Kreisen als sehr ernst angesehen.

Italien.

Was sich in Turin abspielte.

Berlin, 4. Oktober. Die „Gazetta Sibilese“ (Ugano) bringt zum ersten Male eine, wie sie sagt, aus bester Quelle stammende Beschreibung der Ereignisse von Turin.

Nach vielen Ausfällen auf die angeblichen Uebertreibungen der deutschen Presse und die deutsche Gegenwart mit deutschem Gelde in Italien sagt das Blatt: Die Bewegung in Turin begann mit riesigen Arbeiterstreiks, welche das Publikum ungeheuer aufregten. Als nach Beendigung der Streiks Brotmangel eintrat, stieg das Volk zum Protest in die Straßen. Der Kampf war blutig. Die Soldaten machten Gebrauch von ihren Waffen, Gruppen von Aufständigen schossen mit Maschinengewehren. Es gab viele Tote und Verwundete. Der Kampf währte ziemlich lange. Die Aufständigen verbarrteten die Häuser und verteidigten sie wie Festungen. Man sagt, daß unter den Soldaten auch Schwankungen stattgefunden haben; am Ende gewannen aber die treuen Truppen die Oberhand. Die Opfer der Kämpfe würden von einigen auf 60 Tote und 120 Verwundete angegeben. Nach anderen seien es aber viel mehr. Auf den graublinigen Straßen von Turin sei dies auch leicht möglich.

Das Ministerium sei ins Schwanken gekommen und stehe auch jetzt noch nicht fest. Cadorna sei nach Rom geeilt, um das Ministerium zu einer festen inneren Politik zu ermahnen.

Ein stürmischer Ministerrat in Rom.

WTB. Lugano, 4. Oktober. Der gestrige Ministerrat in Rom ist äußerst stürmisch verlaufen. Der Justizminister legte einen Gesetzentwurf vor, der schwere Strafen vorsieht für jeden Versuch, während des Krieges die öffentliche Ordnung zu stören, und der das Recht abschafft, Friedensdemonstrationen zu veranstalten. Boselli wurde beauftragt, bei der Kammer-Gründung eine kurze Darstellung der Lage zu geben. Nach einer nach dem Ministerrat erschienenen halbamtlichen Note werden die Abgeordneten gebeten, zunächst keine unbewiesenen Fragen zu stellen, sowie überflüssige, die Interessen des Landes schädigende Reden zu unterlassen.

Die „Idea Nazionale“ versucht die Affäre Polo Balda in einen sehr künstlichen Zusammenhang mit den Unruhen in Italien zu bringen, indem sie in gewohnter Weise die Täuschung auf die verwerfliche Tätigkeit der deutschen Agenten in Italien hinweist. Der „Messaggero“ verfährt nach dem gleichen Rezept.

Reise Lloyd Georges nach Rom.

Bern, 4. Oktober. Nach Ansicht schweizerischer Blätter stellt die Reise Lloyd Georges nach Rom nicht weiter dar, als eine Drohung mit dem englischen Stock, falls die italienische Regierung etwa dem Drängen der Bevölkerung nachgeben und eine Verhandlung mit Oesterreich-Ungarn suchen sollte.

Fernhalten des Zugzugs.

Rotterdam, 4. Oktober. Aus Lugano wird gemeldet: Der Zugzug nach den meisten großen italienischen Städten ist jetzt bis auf weiteres verboten worden, um die Agitation revolutionärer Elemente von außen her zu unterdrücken. Nur gegen besondere behördliche Erlaubnis dürfen sich Fremde in diesen Städten aufhalten und sie sind außerdem einer strengen Ueberwachung unterworfen.

Japan.

Die Hoffnung auf Japan.

Rotterdam, 4. Oktober. Aus Petersburg wird gemeldet: „Nietich“ bringt die Meldung, daß nach Abschluß der japanisch-amerikanischen Verhandlungen, auf die seitens der Entente so hohe Erwartungen gesetzt wurden, festgestellt werden muß, daß Japan unter keinen Umständen bereit ist, militärisch sich am Kriege in Europa zu beteiligen. In Washington herrscht darüber große Verstimmung.

Die Tsunamkatastrophe in Japan.

WTB. Tokio, 3. Oktober. Bei dem Tsunami, der vier Stunden dauerte, wurden 138 Personen getötet, 158 verletzt, 217 werden vermisst. 1346 Häuser wurden zerstört und 2098 beschädigt. Der Telegraphen- und Eisenbahndienst ist gestört. In der Provinz wurde noch größerer Schaden angerichtet als in der Hauptstadt. Nach einem Telegramm aus Osaka wurde eine Anzahl Dörfer durch die angeschwollenen Flüsse überschwemmt. Man fürchtet, daß eine große Anzahl Menschen umgekommen sind. Die Reisernote hat schwer gelitten.

Argentinien.

Der Kampf in Argentinien um die Neutralität.

Berlin, 4. Oktober. Der „Corriere de la Sera“ meldet aus London: Der Präsident der argentinischen Republik verharret hartnäckig auf seiner Weigerung, die Neutralität Argentiniens aufzugeben. Er beabsichtigt sogar im Gegenteil eine Note zu veröffentlichen, in welcher er den Zwischenfall Ruzburg als abgeschlossen erklärt und die vom Parlament gegen Deutschland eingenommene Haltung tadelt.

Dagegen scheinen Uruguay und Peru gewonnen zu sein, dem Beispiele Brasiliens zu folgen. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen Uruguays zu Deutschland wird für nahe bevorstehend gehalten.

Provinzielles.

Schweidnitz. Schlecht belohnte Gastfreundschaft. Am Dienstag vormittag wurden im Hause Langstr. 46 aus einer verschlossenen Wohnung 400 Mk. in Raffen, Scheinen, 15 Mk. in Silber, ein neuer brauner Rod, ein blauer Rod, 4 wollene Männerhemden, 1 Paar schwarze Frauenschuhe und eine schwarze Handtasche gestohlen. In Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben, kommt eine Frauensperson, welche die Beschlagnahme am Montag zu Dienstag über Nacht aufgenommen hatte, ohne sich über deren nähere Personalien zu erkundigen. Das Frauenzimmer ist im Laufe des Vormittags.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 234.

Sonnabend den 6. Oktober 1917.

Beiblatt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 5. Oktober.

Ortsauschuß für Kriegsaufklärung. Im Altdeutschen Zimmer der „Gorkauer Halle“ hielt am Mittwoch den 3. d. Mts. der für die Ortschaften Waldenburg und Ober Waldenburg gegründete Ortsauschuß für Kriegsaufklärung unter dem Vorsitz des Marktschreibers Schmalenbach seine erste Sitzung ab. Die Begründung derartiger Ortsauschüsse entspricht einem von der obersten Heeresleitung bezw. für den hiesigen Bezirk von dem stellvertretenden Generalkommando des 6. Armee-Korps geäußerten Wunsche und verfolgt den Zweck, durch Aufklärung von Mund zu Mund, durch Mitteilungen an die Presse und durch geeignete Vorträge weitestgehende Aufklärung über häusliche, soziale und öffentliche Verhältnisse zu geben, das Vertrauen zu den Maßnahmen der Heeresleitung und Regierung zu befestigen, durch Erhaltung der Siegeszuversicht den inneren Widerstand des deutschen Volkes zu stärken und — wo es nützt — neu zu organisieren. Die Verhältnisse haben es mit sich gebracht, daß nach mehr als dreijähriger Kriegsdauer trotz unserer militärischen Erfolge und trotz unserer glänzend erwiesenen Organisationskraft die Stimmung in weiten Bevölkerungsschichten nicht mehr so gehoben und freudig ist wie ehemals. Der Tod hat breite Lücken gerissen und zahllosen Familien unersehliche Verluste zugefügt. Die Nahrung ist knapp, die Arbeit hart und schwer. Das geht an der Volkskraft. Es kann daher nicht wundernehmen, wenn breite Schichten der Bevölkerung, die der Krieg hart angefaßt hat, einmal — wenn auch nur vorübergehend — den Mut sinken lassen, die ewige Not des Alltags verwünschen und sich mehr nach dem Frieden sehnen, als politische Klugheit und der eiserne Zwang, an unsere Zukunft zu denken, dies zulassen. Verfehlte und mißverständliche Maßnahmen, das gewissenlose Treiben von Wucherern, Gaunern und anderen Schäligen, die verderbliche Tätigkeit im Solde unserer Feinde stehender Agenten und nicht zuletzt das gedankenlose Schwagen gewohnheitsmäßiger Mißmänner haben das Ihre getan, das die allgemeine Stimmung heute nicht mehr so ist, wie sie sein sollte und wie sie sein muß, wollen wir diesen uns aufgezwungenen Krieg zum guten Ende führen. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß sich auch in unserer Stadt und dem benachbarten Ober Waldenburg Männer gefunden haben, die bereit sind, sich in den Dienst einer umfassenden Aufklärungsstätigkeit zu stellen. Der Einleitung des Herrn Vorsitzenden hatten nachstehende Herren Folge geleistet: Prof. Dr. Gierth, Knappschäftsleiter Jaschke, Kaufmann Korn, Regierungsrat Maslos, Knappschäftsleiter Wagner, Gastwirt Rauch und Rechtsanwalt Dr. Schliebig, sämtlich aus Waldenburg, Bildhauer Berner, Generalsekretär Schöbaum und Bergbauer Wagner aus Ober Waldenburg. Außerdem hatten die am Erscheinen verhinderten Herren Rektor Krause, Sanitätsrat Dr. Müller, Sattlermeister Schwarz und Stadtrat Bollberg ihre Bereitwilligkeit zur Mitarbeit im Ausschusse erklärt. Nach einem einleitenden Vortrage des Vorsitzenden über die gegenwärtige Lage und die den Ortsauschüssen daraus erwachsenden Aufgaben wurden die Mittel und Wege zur Lösung dieser Aufgaben eingehend beraten. Bei der Besprechung der Ursachen für das Nachlassen in der allgemeinen Volkstimmung wurde dies von verschiedenen Seiten zu einem nicht geringen Teile auf mancherlei Unzulänglichkeiten in der Versorgung mit Lebensmitteln und Gegenständen des täglichen Bedarfs zurückgeführt. Es wurde beschlossen, durch Anträge bei den in Frage kommenden Behörden festzustellen, inwieweit diese Klagen berechtigt sind, um dadurch in die Lage versetzt zu werden, auch nach dieser Richtung hin aufklärend wirken zu können. Für einen am 21. d. Mts. im Saale der „Gorkauer Halle“ zu veranstaltenden Vortragsabend ist Herr Privatdozent Dr. Hennig aus Berlin gewonnen worden, der bereits am 16. v. Mts. vor einer zahlreichen Zuhörerzahl einen mit außerordentlicher Begeisterung aufgenommenen Vortrag über unsere gegenwärtige Lage gehalten hat. An den Vortrag, zu dem Männer und Frauen jeden Standes und Berufes Zutritt haben, soll sich eine Vorführung kinematographischer Aufnahmen von einem der Kriegsschauplätze schließen.

Zur 7. Kriegsanleihe. Für die 7. Kriegsanleihe haben gezeichnet: Kommerzienrat Dr. Niebt in Gleiwitz, Weyer Kaufmann Textilwerke A.-G., je 250 000 Mark, Oberschles. Portland-Cementfabrik A.-G., Oppeln, 200 000 Mark, Mechanische Weberei Hermann Hante, Reiners, 150 000 Mark, Breslauer Träger- und Bauwesen-Gesellschaft, Oberschl. Portland-Cement- und Kalkwerke A.-G., Groß Ströhlich, Zuckerfabrik Bernstadt G. m. b. H., die Anwaltskammer von Schloß, je 100 000 Mark, die Zigarettenfabrik A. Constantin A.-G., 1 Million und der Generaldirektor A. Constantin 3 Millionen Mark, die Sparkasse der Stadt Lützenwalde 1 Million Mark. — Die städtische Sparkasse Waldenburg i. Schl. zeichnete auf die 7. Kriegsanleihe vorläufig für eigene Rechnung 500 000 Mark.

Bereits umfangreiche Einzahlungen auf die 7. Kriegsanleihe. Die Einzahlungen auf die siebente Kriegsanleihe nahmen, obwohl der erste Pflichtzahlungstermin der 18. Oktober ist, bereits seit dem 29. September einen außerordentlich großen Umfang an, so daß der bisher festgestellte Betrag den während der

gleichen Zeit bei der sechsten Kriegsanleihe eingezahlten erheblich übersteigt. Diese sehr erfreuliche Tatsache sollte für jedermann eine Mahnung sein, mit dafür zu sorgen, daß das Endergebnis der Zeichnungen den zurzeit zulässigen hohen Erwartungen entspricht.

Patentmeldungen, mitgeteilt vom Patentbureau Krueger, Dresden A. G. Schwidtal (Waldenburg), Waschanlage für Steinkohlen zur Gewinnung feinsten Körnung (Gm.) und Doppelwipper (Gm.). — Ernst Klein und Frau Pauline Klein (Striegau), Bohrer zur Herstellung durchbrochener keramischer Gegenstände (Gm.). — Dr. Friedr. Zinger (Landeshut), Papiergewebe mit Ober- und Unterstrich (Gm.).

Ein weitere Lohnerhöhung ist seitens der Grubenverwaltungen den Bergarbeitern bewilligt worden, nachdem der Minister für Handel und Gewerbe eine neue Kohlenpreiserhöhung genehmigt hat. Der Durchschnittslohn für Dauer soll einschließlich aller Zulagen 8 Mk. betragen. Die Löhne der übrigen auf den Kohlenwerken beschäftigten Arbeiter ist vom 1. Oktober ab entsprechend ausbeßert worden.

Verein für Geschichte Schlesiens. Montag den 8. Oktober 1917, abends 8 Uhr (pünktlich), im Kunstgewerbemuseum zu Breslau: 1. Vortrag von Archivdirektor Prof. Dr. Wendt: Neue Quellenfunde zur Geschichte von Stadt und Herrschaft Falkenberg O.S. 2. Vortrag von Prof. Dr. Maerische: Wie sorgten die Breslauer nach 1813, 1866 und 1870 für die Kriegsverletzte? Gäste willkommen. Nachsitzung im Augustinerbräu (Blücherplatz).

Stillelegung von Brauereibetrieben. Wie wir bereits mitteilten, steht die Stillelegung von Brauereien im hiesigen Bezirke bevor. Dazu erfahren wir heute von sachverständiger Seite noch folgendes: Zur Durchführung der betreffenden Bestimmungen sind verschiedene Zusammenlegungsbezirke gebildet worden. Zum Zusammenlegungsbezirk Breslau gehören die Städte Breslau, Brieg und Schweidnitz, sowie die Kreise Breslau, Brieg, Groß Wartenberg, Gutrau, Müllitz, Namslau, Neumarkt, Dels, Ohlau, Steinau a. D., Schweidnitz, Strehlen, Striegau, Trebnitz und Wohlau. Von den rund 100 in diesem Zusammenlegungsbezirk bestehenden Brauereien werden nur 28 in Betrieb bleiben. Unter diesen befinden sich im Hauptzollamtsbezirk Schweidnitz: die Genossenschaftsbrauerei Großschwitz, Vereinigte Freiburger Brauereien und Sozietätsbrauerei Gorkau. Demnach würden also die noch verbleibenden Brauereien Braucommune und S. Stumpfe in Schweidnitz hinzugelegt werden. — Im Zusammenlegungsbezirk Frankenstein, zu welchem die Orte Frankenstein, Reichenbach, Waldenburg, Neurode, Wundschberg, Pabellswort und Witz gehören, werden von 70 Brauereien nur 19 im Betriebe bleiben. (Schw. Stg.)

Keine Beschlagnahme von Zwiebeln und anderem Gemüse. Obwohl wiederholt darauf hingewiesen worden ist, daß durch die Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 12. September eine Beschlagnahme von Gemüse auch in gewissen Erzeugerbezirken nicht angeordnet worden ist, daß es sich vielmehr um eine geordnete Abgaberegulierung für gewisse Gemüsearten in deren hauptsächlichsten Erzeugungsgebieten handelt, tauchen immer wieder — auch in hiesiger Gegend — Gerüchte auf, daß eine Beschlagnahme entweder schon ausgesprochen oder beabsichtigt sei. Namentlich ist dies kürzlich hinsichtlich der Zwiebeln geschehen, die in einzelnen Gegenden in ungenügender Menge auf die Märkte gekommen sind. Es wird demgegenüber nochmals betont, daß eine Beschlagnahme des Gemüses, insbesondere auch der Zwiebeln, nicht stattgefunden hat und auch nicht beabsichtigt ist.

Die hohen Obstpreise. Auf eine Anfrage des Abg. Müller-Meinigen wegen der hohen Obstpreise ist eine Antwort erteilt worden, in der es heißt: „Die Höchstpreise sind unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Marktlage in einzelnen Reichsteilen vielleicht etwas hoch. Es bleibt aber zu berücksichtigen, daß die gute Beschaffenheit der Früchtmärkte nach Lage der Verhältnisse nur noch von kurzer Dauer sein kann. Es muß damit gerechnet werden, daß nach einer Herabsetzung der Höchstpreise sehr bald wieder eine Erhöhung eintreten müßte. Dem Wesen der Höchstpreise würde es aber widersprechen, wenn man sie anhaltend nach der jeweiligen Marktlage abändern wollte. Es muß vielmehr danach gestrebt werden, die Höchstpreise als das gelten zu lassen, was sie in Wirklichkeit sein sollen, nämlich als höchste Preise, die sich mit den Marktpreisen nicht immer decken sollen. In dieser Richtung ist bereits die Landesstelle für Gemüse und Obst in Württemberg vorgegangen, indem sie festgelegt hat, daß Obst über bestimmte Marktpreise hinaus nicht zum Verkauf gestellt werden darf. Die Landesstelle in Hessen ist bereits vor einiger Zeit angeregt worden, in ähnlicher Weise vorzugehen. Die Kommunalverwaltungen sind wiederholt ersucht worden, in dieser Beziehung die Kontrolle zu verschärfen. Es fehlt ihnen aber offenbar an dem erforderlichen Aufsichtspersonal.“

Die Kartoffellagerung. Auf Veranlassung des Kriegsernährungsamtes ist von dem Vorstande des Laboratoriums für Pflanzenschutz an der Kaiserl. Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft Geh. Reg.-Rat Dr. D. Appel ein Votum verfaßt worden, das die Kartoffellagerung unter Kriegsverhältnissen

beim Erzeuger, Verteiler und Verbraucher behandelt und welches wir hiermit zur Anschaffung empfehlen. Der Preis für das einzelne Heft stellt sich auf 25 Pf., bei Abnahme größerer Posten entsprechend billiger.

Freigabe des Kohlenabzuges von den Landverkaufsstellen. Vor einigen Monaten hat der Reichskommissar für die Kohlenverteilung im Interesse der besseren Versorgung der von den Erzeugungsstellen weiter abgelegenen Verbraucher erhebliche Einschränkungen des fuhrerweisen Verkaufs (Landabzuges) auf den Erzeugungsstellen verfügt. Nachdem nunmehr infolge des stärkeren Verbandes von Startoffeln, Mühen usw. eine Verminderung des Kohlenabzuges mit der Eisenbahn notwendig wird, hat der Reichskommissar diese Einschränkungen bis auf weiteres außer Kraft gesetzt und den Abzug von den Landverkaufsstellen der Kohlengruben, Bricketfabriken und Koksanstalten wieder freigegeben.

Die Jagd im Oktober. Im Monat Oktober dürfen geschossen werden (laut Jagdordnung vom 15. Juli 1917): männliches Rot- und Damwild, Rehböcke, Dachs, Biber, Hasen, Birk-, Fasel- und Fasanehähne und -Gemen, Rebhühner, schottische Moorhühner und Wachteln, wilde Enten, Schnepfen, Trappen, wilde Schwäne, Kraniche, Brachvögel, Wachtelkönige und alle anderen jagdbaren Sumpf- und Wasservögel, sowie Drosseln (Krammetsvögel).

Zur Rückkehr von Fahnenflüchtigen hat nach dem kriegsministeriellen Erlaß vom 16. d. Mts. der Kaiser genehmigt, daß die Versammlung der mit dem 15. Juli 1917 abgelassenen Frist, die im Erlaß vom 29. Mai 1917 für die Rückkehr der während des Krieges fahnenflüchtig gewordenen, im Auslande sich aufhaltenden Mannschaften gesetzt war, kein Hindernis für die Anwendung dieses Erlasses sein soll, wenn die Einhaltung der Frist nicht ausführbar (z. B. mangels Kenntnis des Erlasses). Einer Weidung der Fahnenflüchtigen bei der nächsten zu erreichenden Grenzstelle im Sinne des vorbezeichneten Erlasses kommt gleich eine Weidung auf einem nicht internierten Schiff der Kaiserlichen Marine.

Möbel für junge Ehepaare. Der Handelsminister hat mit Rücksicht auf die herrschende Not und die sich voraussichtlich noch steigenden Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Möbeln bei den Gemeinden die Frage der Anschaffung von einfachen Gebrauchsmöbeln und ihre Abgabe an junge Ehepaare angeregt. In Frankfurt a. M. und Köln haben sich bereits gemeinnützige Unternehmen gebildet, die sich die Regelung der Möbelbeschaffung zur Aufgabe gestellt haben. In Groß-Berlin hat sich zuerst der Nahrungsmittelausschuß der Stadt Lichtenberg in seiner letzten Sitzung mit der Frage beschäftigt und beschlossen, die Angelegenheit einem Unterausschuß zu näherer Prüfung zu überweisen.

Verdichtet Fenster und Türen! Dieser Mahnruf erscheint gegenwärtig, da in den Haushaltungen die Vorbereitungen für das Heizen in vollem Gange sind, am Plage. Da Filze und sonstige Stoffarten zum Verdichten fehlen bezw. nicht freigegeben werden können, empfiehlt es sich, für diese Zwecke Zeitungspapier oder Bindfaden aus Papier zu verwenden. Diese Verdichtungen sollte man nicht nur an den Fenstern, sondern auch an den Türen vornehmen, da gerade an diesen Stellen viel Wärme durch das Einströmen kalter Luft verloren geht. Die Hausfrauen sollten ferner darauf achten, daß namentlich in den Doppelfenstern keine Fensterheber fehlen oder schadhafte Stellen vorhanden sind. — Die schon lange erwarteten Heizungsvoorschriften werden wahrscheinlich keine allgemeine Regel für das Reich bringen. Die in der Diesbadener Besprechung der Heizungstechniker aufgestellten Vorfälle sind von den Behörden in den wesentlichsten Punkten anerkannt worden. Den einzelnen Gemeindeverwaltungen wird es voraussichtlich überlassen, auf Grund dieser Vorfälle für ihren Bezirk Heizungsvoorschriften zu bestimmen.

Stadtheater: „Das Pensionschwein“, ein Schwan aus fesselloser Zeit in drei Akten von Gustav Piderit und Fritz Verend, welcher am Sonntag aufgeführt wird, ist bereits mit großem Erfolg über zahlreiche Bühnen gegangen. Ueber die Erstaufführung in Basel lesen wir in den „Baseler Nachrichten“: „Ein toller Schwan wird diese Woche in Mühlhins Sommertheater gegeben: „Das Pensionschwein“. Dieser Schloger ist Bühnentechnisch recht geschickt angelegt und auf Komik eingestellt. Bewußt werden Verwicklungen und Kalauer in ein prickelndes Gemenge gebracht, das anstehend auf die Lachmuskeln eines jeden wirken muß. Der blühende Unfuss ist so recht dazu angetan, daß man einmal alles Nachdenken bei Seite läßt und sich ganz der zwerchfellerschütternden Lustigkeit hingibt. Alles in allem bietet der neue Schwan allen denen, die einen Abend lang lachen und fröhlich sein wollen, die gewünschte Befriedigung. Man kann wirklich eine Zeitlang seine Sorgen darüber vergessen.“

Gottesberg Selbstmord. In ihrer Wohnung hier, Braustraße Nr. 16, erhängt, aufgefunden wurde am 2. d. Mts. die Wittfrau Pauline Kerich. Die Genannte, die gewerbsmäßige Stellenvermittlerin war, war weit über unsern Kreis hinaus bekannt und hat die Tat in geistiger Umnachtung, an der sie schon längere Zeit litt, verübt.

So wird härteste Pflichterfüllung von Allen verlangt!



7 Kriegs-Anleihe



Kein Feind im Land, Auf- Herz und Hand!

7 Kriegs-Anleihe



Die deutsche Presse aller Parteien mahnt das deutsche Volk zur Zeichnungspflicht!

Den Kopf zurechtrücken

ist auch in gemeinsamer Kriegsnot bei manchem noch nötig. Noch immer gibt es Menschen, die ihre persönlichen Nöte und Sorgen und die mancherlei Unbequemlichkeiten und Einschränkungen, die der Krieg nun einmal mit sich bringt, für den Mittelpunkt des Weltalls halten und aus einer Beeinträchtigung ihrer persönlichen Ansprüche den Grund zu Mitzmut, Verärgerung und übertriebener Kritik erblicken. „Dann zeichne ich diesmal auch zur Kriegsanleihe nichts!“ Damit glaubt man sich persönlich nun rächen zu können für eine erlittene Enttäuschung. An wem eigentlich? Der Enttäuschung wird wohl leider nicht wiffen, so wenig, wie ihm zum Bewußtsein kommt, daß er mit solch kleinlicher Handlungsweise auch auf die Stimmung und die vaterländische Betätigung der Allgemeinheit schädigend wirkt. Solchen Menschen muß die deutsche Presse einen Spiegel vorhalten, in dem das Verderbliche, Unwürdige ihrer Handlungsweise deutlich zum Ausdruck kommt. Mancher kommt doch zur Vernunft, der erst verärgert tun wollte, und erinnert sich, daß über das eigne Wohl das des Vaterlandes zu gehen hat. Und sein Beispiel wird Nachahmer finden. Wiederum tritt also die Notwendigkeit klar zu Tage, daß keiner an den Mahnrufen und den Kundgebungen der deutschen Zeitungen achtlos vorbei gehen soll. Sie haben jedem etwas zu sagen und setzen manchem wieder den Kopf zurecht.

e. Nieder Herrmsdorf. Kommunales. Beim Einwohner-Meldeamt Nieder Herrmsdorf wurden im Monat September 1917 87 Anmeldungen mit einem Zugzuge von 108 Personen (58 männlich und 50 weiblich), darunter 8 Familien, gemeldet. Hiervon waren 48 evangelischer, 57 katholischer und 5 anderer Religion. Abmeldungen konnten 82 mit einem Abzuge von 115 Personen (47 männlich und 68 weiblich), davon 13 Familien, verzeichnet werden. Der Religion nach gehörten von den Verziehenden 67 der evangelischen, 46 der katholischen und 2 anderer Konfession an. Umzüge innerhalb des Dorfes sind 41 mit einer Personenzahl von 85 angezeigt worden. — In genannter Zeit verurkundete das Standesamt 14 Geburten (6 männlich und 8 weiblich), wovon 5 aus evangelischen, 6 aus katholischen und 3 aus Mischehen sind, und 12 Sterbefälle (10 männlich und 2 weiblich). Der Religion nach waren 7 evangelisch, 6 katholisch. Ferner wurden beim Standesamt noch drei Aufgebote bestellt und drei Eheschließungen vollzogen, und zwar eine rein evangelische, eine rein katholische und eine Mischehe. — An Kriegsfamilien-Unterstützungen sind in 435 Fällen 12 759,64 Mark gezahlt worden. Davon entfallen auf das Reich 10 878,33 Mk. und auf den Kreis bezw. Gemeinde 2875,31 Mk. Für die Kriegswohlfahrtspflege wurden 505,06 Mk. aufgewendet.

S. Nieder Herrmsdorf. Von einem plötzlichen Tode ereilt wurde während der Arbeit der 59 Jahre alte Tagelöhner Rudolf Schuber. Er war bei der Kläranlage in der Nähe der Wälsche auf Friedenshoffnungs-Grube mit dem Auskippen von Schlamm beschäftigt. Hierbei stürzte er sich plötzlich schwach und unwohl. Als er nach dem Abort gehen wollte, brach er zusammen und verstarb gleich darauf. Vermutlich wurde er von einem Schlaganfall betroffen.

Dittersbach. Durch Explosion der Petroleumlampe verbrannte sich die 21jährige Arbeiterin F. von hier so schwer, daß sie an den Verletzungen bald starb.

Altwasser. Industrielles. Der Aufsichtsrat der Carlshütte, A.-G. für Eisengießerei und Maschinenbau, hat beschlossen, der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent (9 Prozent i. B.) in Vorschlag zu bringen. Außerdem soll die Erhöhung des Aktienkapitals um 500 000 Mk. beschlossen werden.

Altwasser. Feuer. Auf noch nicht aufgeklärte Weise entstand gestern vormittag gegen 11 Uhr in der Nähe des Schudmannschachtes ein Waldbrand, der glücklicherweise durch Fällen einiger Bäume, deren Wurzeln Feuer gefaßt hatten, eingedämmt und abgelöscht werden konnte.

Altwasser. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde Grenadier Weichel von hier.

x. Weißstein. Eisernes Kreuz. — Silberhochzeit. Das Eiserne Kreuz wurde verliehen dem Sanitäts-Unteroffizier Heinrich Werner, Sohn des Fuhrwerksbesizers W. von hier. — Schuhmachermeister Carl Schneider und Ehefrau begehen morgen Sonnabend das Fest der Silberhochzeit.

Neu Salzbrenn. Hindenburgfeier. — Auszeichnung. Auch hierorts wurde Generalfeldmarschall Hindenburgs 70. Geburtstag durch eine Festfeier begangen, die bei zahlreichem Besuch im „Schwarzen Hof“ stattfand. Gemeindevorsteher Plebig hielt die Begrüßungsansprache, Pastor Goebel die Festrede. Lehrer Schmidt begeisterte zum Zeichnen der neuen

Kriegsanleihe. Gefänge, Gedichte und ein kleines Theaterstück füllten den Abend aus, der mit dem allgemeinen Riede „Deutschland, Deutschland über alles“ seinen Abschluß fand. — Das Eiserne Kreuz wurde verliehen dem Rutscher Bernhard Wiesner, Schwiegerjohn der Frau Pauline Krems von hier.

Z. Nieder Salzbrenn. Meisterjubiläum. — Kriegsunterstützung. Am 1. Oktober beging der über 25 Jahre in Nieder Salzbrenn wohnende Schneidermeister Hausdorf sein 25jähriges Meisterjubiläum. Dem Jubilar sind aus Bekannten- und Freundeskreisen zahlreiche Ehrungen zuteil geworden. — An Kriegsunterstützungen sind im hiesigen Gemeindebureau für den vergangenen Monat 6020,50 Mk. ausgezahlt worden; davon entfallen auf den Kreis 363,40 Mk. und auf die Gemeinde 217,10 Mk.

x. Wüstenwäldersdorf. Vom Vorschauverein. In der am Mittwoch abgehaltenen Generalversammlung des Vorschauvereins erstattete der Vorstand Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Der Gewinn innerhalb dieser Zeit beträgt 1784,21 Mk. Der Revisionsbericht befandete eine geordnete Geschäftsführung. An Stelle des verstorbenen Aufsichtsratsmitgliedes August Piefel wurde Amtsvorsteher Dampf gewählt.

Jahresfest des Schlesischen evangel. Kirchenmusikvereins.

Nach langer Pause hatte Hirschberg wieder einmal Gelegenheit, fremde Gäste in seinen Mauern zu begrüßen. Am 3. und 4. Oktober tagte hier der Evangelische Kirchenmusikverein der Provinz Schlesien, dessen Aufgabe es ist, die kirchliche Tonkunst zu pflegen.

Gegen 150 Personen nahmen an der Vorversammlung, die Mittwoch um 5 Uhr im Saale des Kantors stattfand, teil. Nach den dort erstatteten Berichten gehören dem Verein 1048 Personen an, von denen mehr als die Hälfte Kantoren, 297 Gesellige und 125 Lehrer ohne Kirchenamt sind. Die Einnahme betrug bei einem jährlichen Beitragsfusse von 1,50 Mk. 4307,08 Mk., die Ausgabe nur 3080,30 Mk. Rektor Brühl aus Breslau sprach über den „Deutschen Schulgesang als Erbe der Reformation“. Nach einem geschichtlichen Rückblick über die Entwicklung des Schulgesanges bedauerte der Redner, daß der Musikunterricht in den Lehrerbildungsanstalten mit der Zeit mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt sei, womit auch der Gesamtunterricht zurückging. Besserung erhoffte man von dem neuen ministeriellen Lehrplan vom 10. Januar 1914, der die musikalische Erziehung der Schüler durch besondere Übungen fordert und verlangt, daß die Lieder schön, bewußt und selbstständig gesungen werden. Auch die Wiedereinführung der Kurrende auf neuzeitlicher Grundlage könne segensbringend für den Schulgesang wirken. Dem anregenden Vortrage folgte eine länger Besprechung, die sich mit der Methodik des Gesangsunterrichts und dem ihm zugewiesenen engen Raum im Lehrplan, mit der Abschreibbestellung des Musikunterrichts im Seminar, sowie mit dem Wunsche befaßte, an die Wiedereinführung der Kurrende in zeitgemäßer Form zu gehen, damit der musikalische Gesamtsinn des Volkes gehoben und der musikalische Schund zurückgedrängt werde.

Abends 8¼ Uhr fand in der Gnadenkirche ein liturgischer Gottesdienst statt. Aufgebaut war er auf dem Kirchenliede, im Jubeljahre der Reformation ra-

türlich auf Lutherliedern bezw. Luthers Uebersetzung des sogenannten Ambrosianischen Lobgesanges. In den Gesang teilten sich Chor und Gemeinde. Dazwischen erfolgte die Verlesung passender Abschnitte aus der Heiligen Schrift. Ein solcher Gottesdienst ist ungemein lebendig und erbauend und wendet sich ebenso sehr an Herz und Gemüt, wie er mit den kunstvoll gearbeiteten Chören dem Kunstsinne der Gebildeten entgegenkommt. Aber auch der einfache Hörer empfindet das Schöne, das in den Werken der Meister kirchlicher Tonkunst liegt, sofern sie nur eine ihm verständliche Sprache reden, und läßt sich gern von ihnen emportragen. Selbstverständlich hatte Musikdirektor Niepel nur gute kirchliche Gebrauchsmusik gewählt: Chöre von Brand, in der Bearbeitung von B. Herrmann, und Tonstücke von Hans Leo Hasler, Fritz Lubrich und Arnold Mendelssohn, und der durch Mitglieder der Singakademie verstärkte Kirchenchor sang sie sehr tonförmig und ausdrucksvoll. Die Ansprache hielt Pastor H. Warko.

Literarisches.

Kleiderstoff und Körperwärme. Ziemlich allgemein glaubt man, daß die Wärme eines Kleidungsstückes von dessen Dicke abhängt. Schon vor einer Reihe von Jahren hatte Rubner das Irrige dieser Anschauung dargelegt und gezeigt, daß das Wärmeleitungsvermögen der Gewebe von ganz bestimmten Faktoren, am wenigsten aber von der Dicke des Stoffes abhängig ist. Die von Rubner aufgestellten Grundzüge sind nun, so lesen wir in der soeben erschienenen 22. Kriegsnummer der illustrierten Zeitschrift „Zur Guten Stunde“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W 57; Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf.) kürzlich durch Bauer an Futterstoffen im königlichen Materialprüfungsamt zu Lichterfelde einer erneuten Durchprüfung unterzogen und bestätigt worden, wobei die Prüfung auf Wärmeleitfähigkeit mit Hilfe der außerordentlich empfindlichen Thermolemente vorgenommen wurde. Das gleiche Fest bringt eine reich illustrierte Plauderei über die moderne „Großindustrie des Getreideofens“, eine solche über Goethes Frau Christiane usw. Sehr beachtenswert gerade gegenwärtig ist auch ein Aufsatz in der Frauenbeilage über die „Ausichten der Frau im technischen Berufe“. Unter den Mitarbeiterinnen gefaßt und besonders die farbige Reproduktion „Der Schein“, nach dem Gemälde von Ingrid Rahn. Die beiden sind ihrem Ende nähernden großen Romane „Sonnenwend des Glücks“ von Jdenko von Kraft und „Die Bernons Weg“ von E. Weiss halten den Leser bis zum Schluß in Spannung.

Bringt Eueren Goldschmuck in die Goldankaufsstelle!
Der volle Goldwert wird erstattet.
Annahme im Gymnasium in Waldenburg
jeden onnabend vorm. von 10—12 Uhr.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Was tat ich dir?

Original-Roman von D. Courths-Mahler.
Nachdruck verboten.

18. Fortsetzung.

„Vielleicht dachte ich an Dich, Beatriz“, antwortete er langsam, reglos sitzen bleibend.

„An mich? Dachtest Du wirklich an mich?“ fragte sie leise und beugte sich vor, um seine Augen zu suchen.

Aber er sah unvertwandt auf den Stein, dessen klares Blau jetzt eine milchige, trübe Färbung annahm.

„Ja, Beatriz, ich dachte an Dich. Ich mußte darüber nachdenken, was Du mir erzählt hast über das, was Du in all den Jahren mit meinem Bild gesprochen hast, und über die Gedanken und Empfindungen, die Du dabei hattest. Jahr um Jahr hast Du nun mein Bild auf Deinem Schreibtisch stehen gehabt, nicht wahr?“

Sie rückte ihren Sessel näher, schob ihre Hand unter seinen Arm und schmiegte sich an ihn.

„Ja, Gerald — Jahr um Jahr. Deine Augen haben all meinem Tun zugehört, und immer ist mir gewesen, als gehe ein seltsamer Zauber von Deinen Augen auf mich aus.“

„Ein seltsamer Zauber“, wiederholte Gerald zerstreut und sah wie gebannt auf den Ring herab. Immer trüber wurde der Stein. Gerald glaubte seinen Augen nicht zu trauen. Endlich riß er seinen Blick gewaltsam davon los und sah Beatriz voll an.

„Es war das einzige Bild von mir, das in Eurem Hause existierte?“

Sie nickte und sah mit zärtlich leuchtenden Augen in sein Gesicht.

„Ja, Gerald, das einzige. Und ich war stolz und glücklich, daß es mir gehörte. Ich hätte es auch nicht hergeben für alle Schätze der Welt.“

Er lächelte seltsam.

„Nun, nun — das sagt sich leicht.“
Sie atmete tief.

„Ach, Gerald, was weißt Du, wie teuer mir dies Bild ist! Und wenn ich daran denke, daß eine Zeit kommen wird, wo ich wieder nichts mehr als dies Bild von Dir habe — ach — ich muß weinen, wenn ich daran denke. Ich wünschte, Du bliebest immer hier.“

Und sie brachte es fertig, Tränen in ihren schönen Augen funkeln zu lassen.

Gerald sah auf das blonde Köpfchen herab. Ein heraufschender Duft stieg zu ihm empor. Der weiche Körper der jungen Dame schmiegte

sich dicht an ihn. Es war eine sehr gefährliche und bezaubernde Situation. Gerald wäre diesem Zauber wohl auch unterlegen, wenn ihm Hans nicht von dem Bilde eine so ganz andere Geschichte erzählt hätte, und wenn der Ring nicht eine gar so frühe Färbung angenommen hätte.

Er sprang plötzlich auf, so daß Beatriz' Hand von seinem Arm herabglitt.

„Das wird sich wohl nicht machen lassen, Beatriz. Lange werde ich nicht mehr bleiben können“, sagte er ruhig und viel kühler als sonst.

Beatriz hatte sich soeben zu ihrem Hauptcoup vorbereitet gehabt. Sie hatte gehofft, Gerald schon heute zu einer bündigen Erklärung zu bringen. Und nun entschlüpfte er ihr so ganz unerwartet. Er trat an das Fenster.

Das gefiel ihr gar nicht. Sie überlegte eben, wie sie von neuem anknüpfen sollte. Aber da entschuldigte er sich hastig.

„Ich habe einige notwendige Briefe zu schreiben, Beatriz. Auf Wiedersehen nachher!“

Damit verließ er schnell das Zimmer.

Beatriz sah ihm ärgerlich nach. Aber sie konnte ihn nicht halten; sie mußte ihn gehen lassen.

„Die dummen Briefe! Sie hatten doch sicher Zeit“, dachte sie verächtlich. Dann ging sie hinaus. Sie wollte ihre Mutter auffuchen, die sie absichtlich mit Gerald allein gelassen hatte.

Als Beatriz durch das Vestibül ging, trat soeben der Postbote ein und gab einen Brief ab.

„An Herrn Gerald von Rhoden“, sagte er. Beatriz kam dem Diener zuvor, der den Brief abnehmen wollte.

„Lassen Sie, ich bringe ihn meinem Onkel selbst“, sagte sie.

Und als sie die Treppe hinaufging, betrachtete sie neugierig den Brief. Er trug Schriftzüge, die unerkennbar von einer Damenhand herrührten.

„Ei, mit einer Dame korrespondiert Gerald!“ dachte sie unbehaglich und drehte den Brief nach allen Seiten. Sie hätte brennend gern gewußt, was darinnen stand.

Gerald hatte sein Zimmer aufgesucht und sich vor dem Schreibtisch niedergelassen. Zufällig blickte er wieder auf seine Hand herab. Er stutzte. Der Stein des Ringes war wieder hell und klar, als sei er nie getrübt gewesen. Und doch hatte er so seltsam die Farbe geändert gehabt, als er mit Beatriz sprach.

„Ist ja Unsinn“, sagte er ärgerlich zu sich selbst, „nichts als eine Sinnestäuschung.“

„Ein Prachtstück für jede Sammlung. Es gibt manches Museum, das ...“
„Ich gleichfalls alle zehn Finger danach lecken würde! Ich weiß!“ ergänzte Franz helter seine Anpreisung. „Aber das bedeutet mir für mich. Hundertzwanzig Kronen will ich Ihnen dafür geben. Ist zwar ein Sündergeld. Indessen ...“

Der Alte nahm ihm die Tänzerin rasch, aber überaus behutsam, aus der Hand.

„Es hat keinen Zweck, Herr Oberleutnant, daß wir uns weiter damit aufhalten!“ sagte er gelassen. „Hundertundfünfzig hat mir der Herr Achterberg gestern dafür geboten. Ich brauche nur einen Sprung ins Opernkassie zu tun nachher, und er legt mir das Geld auf den Tisch! Aber ich denke nicht daran. Es preßiert mir nicht. Morgen oder übermorgen wird er zu mir kommen und hundertundsechzig zahlen. Das ist eine todsichere Sache. Verlassen Sie sich darauf!“

Baleska war bleich wie das Wachsbleid geworden, das aus einer Ledenecke mit erloschenen Augen zu ihr herüberstarrte. So hatte der Aufklang jenes vertrauten Namens sie berührt. Es war ja natürlich, daß in der Welt noch manch anderer Träger dieses Namens lebte. Und Wien war eine Millionenstadt, in der sich so vieles zusammenfand. Aber ein seltsamer Zufall war es doch. Und in ihrem Herzen hatte es ein jähes Jucken gegeben.

„Lassen Sie mich mit Ihrem Herrn Achtermann zufrieden!“ trumpfte Franz den Alten ärgerlich ab.

„Achterberg, Herr Oberleutnant!“ verbesserte ihn der Altermannshändler.

„Nein, wegen auch Achterberg! ... Aber ein Strohmann ist's ja doch bloß, mit dem Sie uns herauschrauben möchten! Hundertdreißig! Doch damit par's geschnappt! Wo — einverstanden?“

„Haben die Herrn Offiziere auch gelernt zu handeln im Weltkrieg?“ lächelte der Alte, ohne nachzugeben.

„Was glauben Sie, wie das nötig ist in Polen!“ sagte ein bischen verdrießlich der junge Häberle. „Ist abgemacht?“

Das kluge Männchen schüttelte abweisend das Haupt.

„Hundertundsechzig! Keinen Heller darunter!“ beharrte es. „Wenn der Herr Achterberg kommt, wird er sowieso betrübt sein, daß ich ihn hintangesetzt habe!“

Aber Ihr Herr Onkel ist ältere Kundenschaft und ...“

„Waschen S' kein' Balkawatsch!“ unterbrach ihn Franz ungeduldig. „Ihr Herr Achterberg ist ein Phantastemantel, nix weiter!“

„So, so!“ erwiderte sich der Alte erbittert. „Sie glauben mir nicht? Nun, so werde ich Ihnen zeigen in meinem Kontobuch, was ich dem Herrn Achterberg aus Gladenberg schon alles geliefert habe!“

Und vorsichtig setzte er das Büchlein auf einen zierlichen Mosaiktisch, um den alten Geschäftskontanten zu holen.

„Schau doch, sogar aus Gladenberg!“ höhnte der Oberleutnant und sah seine Schwester an. „Das dürftest Du am Ende auch wissen, Baleska! Stot's überhaupt Achterberg's in dem Rest?“

„Es gab einen!“ antwortete das verstärkte Mädchen mit stotender Stimme. „Aber der ist tot!“

„Aha, da haben wir ihn ja bei den Balken!“ freute sich Franz und drohte dem Alten neckisch mit dem Beigejinger.

„Tot?“ sagte ungläubig der Altermannskrämer. „Dann müßte er über Nacht gestorben sein. Denn gestern noch hat er hier gelassen in seiner selbigenen Montur und hat um die Tänzerin gehandelt! So wage mir Gott helfe!“

„Mir wird so schwindlig, Franz! Laß uns gehn!“ höhnte Baleska.

„Ja, was ist Dir denn, Mädel?“ forschte der Bruder betroffen.

„Ich werde dem gnädigen Fräulein ein Glas Wasser besorgen!“ rief mitleidig und hilflos bereit das alte Männchen und verschwand durch die Hintertür.

„Mir ist, als ob ich träumte!“ stammelte Baleska. „Als ob das alles hier nur eine Einbildung, ein Gehirnspul sein könnte!“

„Geh, red' mit so beängstigend!“ bat sie der Bruder. „Ach, Du weißt ja nicht, Franz! ...“ murmelte sie.

„Aber Schajerl kleines, was soll denn hier spulen?“ frag' ihn nach dem Opernkassie, Franz ...

„Wann ... Wann! ... Ich muß mir Gewissheit schaffen, ob er wirklich noch lebt!“

„Dieser Achterberg?“

„Sie nickte schwach.“

„Ja, kannstest Du ihn denn näher?“

„Ja ... ja ...“ hauchte sie, die Augen voller Tränen.

„Und weißt, daß er gefallen ist? ... Ach höre, Mädel“, warnte er sie vorjüngend, „dann gib Dich keinen Hoffnungen hin! Diese Kerle sind alle Schwindler und lügen das Blaue vom Himmel herunter, um fünf Kronen mehr zu ertramschen! Aber fragen will ich ihn natürlich! Gern, Schwesterchen!“

Der Alte kam zurück mit Wasser, das er Baleska in einem köstlichen Kristallglase mit Karlsbader Bandschaltbildern bot.

Sie trank ein paar Flüge und lächelte ihm matt, aber dankbar zu.

„Der Anfall ist schon vorüber!“ sagte der Oberleutnant.

(Fortsetzung folgt.)

**Deutsche Frauen und Männer,
gebt Kupfer, Messing, Rotguß,
Zinn, Bronze!
Gedbt auch Euer Aluminium ab!
Gedbt alles! Gedbt schnell!
Später wird enteignet!**

Tagescalender.

6. Oktober.

1803: * der Physiker Heinrich Wilhelm Dove in Magy († 1879). 1804: * die Schauspielerin und Sängerin Wilhelmine Schröder-Devrient in Hamburg († 1860). 1847: * der Bildhauer Adolf Hildebrand in Marburg. 1849: * der Alpinist Ludwig Purtscheller in Innsbruck († 1900). 1905: † der Geograph Ferdinand von Richthofen in Berlin (* 1833). 1915: Uebergang der deutsch-österreich. Truppen über die Drina, Save und Donau (6. bis 7.).

Der Krieg.

6. Oktober 1916.

Außerordentlich heftig tobte die große Artillerie-schlacht an der Somme, namentlich beiderseits von Bermanouvillers; ein bei Bouchavesnes unternommener feindlicher Vorstoß kam nicht über die Anfänge hinaus, während es bei dem vorgenannten Orte zu erbitterten Nachkämpfen mit den Franzosen kam, die vor dem zähen Widerstand der schlesischen Regimenter zurück mußten. — In Siebenbürgen machten die verbündeten Truppen unaufhaltsame Fortschritte; die Rumänen wurden am Geisterwald weiter zurückgedrängt, bei Gözing wurde der Grenzberg Sigleul genommen.

Und doch mußte er zugleich denken: „Es gibt mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als eure Schulweisheit sich träumen läßt.“

Er lächelte über sich selbst.

„Mein guter Calutta steckt mich an mit seinem Märchen- und Wunderglauben.“

Als er das dachte, klopfte es an seine Tür. Als er „Herein!“ rief, trat Beatrix ins Zimmer.

„Ich bringe Dir einen Brief, GERALD, den der Postbote soeben abgab.“

„Oh, Du hättest Dich nicht selbst bemühen sollen, Beatrix!“ sagte er und griff nach dem Briefe.

Dabei sah er unwillkürlich wieder nach dem Ring, und siehe da, der Stein trübte sich sogleich.

Mit starren Augen sah GERALD darauf nieder und erblaßte ein wenig. Beatrix glaubte, dieser Brief sei schuld an GERALD'S Erblassen.

„Wirst Du lange Briefe schreiben müssen, lieber GERALD? Ich möchte so gern noch mit Dir plaudern.“

Er sah kalt und ungerührt in ihre schmachtenden Augen.

„Es tut mir leid, Beatrix, aber ich habe jetzt keine Zeit, und muß Dich bitten, mich allein zu lassen“, sagte er kühl, so ganz anders als sonst.

Sie richtete sich straff auf. Was war das für ein fremder Ton in seiner Stimme. Und warum war er plötzlich so seltsam kühl und zurückhaltend?

Sie sah mißtrauisch auf den Brief in seiner Hand. Er sah schon wieder darauf nieder, als sei sie nicht mehr anwesend.

„Also, auf Wiedersehen nachher, GERALD! Hoffentlich bist Du dann besserer Laune“, sagte sie.

Er strich sich über die Stirn, als wische er etwas fort.

„Verzeih“, Beatrix — aber ich muß sogleich diesen Brief beantworten.“

Nun — viel Vergnügen, böser GERALD“, neckte sie und ging schmollend hinaus. GERALD sah auf den Ring herab. Sobald Beatrix draußen war, hatte der Stein wieder die helle, klare Farbe.

Er schüttelte den Kopf. Und dann sah er erst den Brief an.

„Ah, von der kleinen Frau!“ saate er vor sich hin und öffnete ihn, um ihn zu lesen.

Als GERALD das Speisezimmer in dem Moment verlassen hatte, da seine Mutter den Scheck von GERALD von Rhoden annahm, lief er wie gejagt hinüber nach Romanas Zimmern. Er hoffte, sie noch dort zu finden, denn das Auto stand noch vor der Tür, das sie zur Fabrik bringen sollte.

Die alte Doris stand im Vorzimmer, als er eintraf.

„Ist Romana noch hier, Doris?“ fragte er hastig.

„Ja, junger Herr — drinnen in ihrem Arbeitszimmer“, erwiderte Doris freundlich.

Sie stand jetzt Hans nicht mehr feindlich gegenüber, seit er Frieden mit ihrer jungen Herrin geschlossen hatte.

Hans eilte hinein. Romana stand vor dem Bilde ihres Vaters. Sie sah sehr blaß und traurig aus und hatte die Hände fest zusammengekrampft.

Hans warf sich im jähen Ungestüm in einen Sessel und vergrub das Gesicht in den Händen.

Erschrocken sah sich Romana nach ihm um. Sie trat besorgt zu ihm und legte den Arm um seine Schultern.

„Was ist Dir, Hans?“

Ein unartikulierter Laut rang sich von seinen Lippen.

„Ach, Romana — ich schäme mich so sehr — schäme mich für mich und meine Mutter!“

Sie strich ihm sanft das Haar aus der heißen Stirn.

„Was ist geschehen, Hans?“ fragte sie.

Er hob das blasse, erregte Gesicht zu ihr empor.

„Sie hat Geld von Onkel GERALD angenommen! Er gab es ihr, daß sie den Mehraufwand bestreiten soll, den sein Biersein verursacht. Und sie wird Sekt und Nichtigkeiten dafür kaufen.“

Romana war bleich geworden, bis in die Lippen.

„Sie hat es doch nicht angenommen?“ fragte sie tonlos.

Hans schluckte trocken auf.

„Doch. — Sie nahm den Scheck, den er ihr ausstellte.“

Romanas Arme glitten wie leblos an ihr herab. Sie sah starr vor sich hin.

„Das war ein Protest Deines Onkels gegen meine Ansaufserigkeit.“

Er umfaßte sie, als müßte er sie stützen.

„Dann ist es noch viel schlimmer, Romana. Ich bitte Dich, gib mir mein Wort zurück. Ich ertrage das alles nicht mehr. Sie sollen alle wissen, wie falsch sie Dich beurteilen. Onkel GERALD soll Dich nicht länger falsch einschätzen.“

Romana richtete sich stolz auf.

„Nein, Hans, ich gebe Dir Dein Wort nicht zurück. Wenn Herr von Rhoden mich falsch beurteilt, muß ich es ertragen.“

Hans sah sie flehend an.

„Du mußt es nicht ertragen. Wenn ich ihm die Wahrheit sagen darf, wird er Dich schnell in einem anderen Lichte sehen. Meine Mutter und meine Schwester verlästern Dich. Und Beatrix umschmeichelt ihn, wirft sich ihm geradezu an den Hals. — Ach, ich ertrage das alles nicht länger! — Ich schäme mich so sehr, daß ich nicht Gerechtigkeit schaffen kann und das alles ruhig mit ansehen muß. Und ich will auch nicht, daß On-

kel GERALD Beatrix zum Opfer fällt. Ein Mann wie er kann an solch einer Frau kein Genüge finden. Sie trachtet ja nur nach seinem Gelde.“

Romana sah ihn mit wehen, traurigen Augen an.

„Du wirst daran nichts ändern können, mein guter Junge. Sei doch ruhig! Du brauchst Dich nicht zu schämen, Du kannst stolz Dein Haupt erheben. Vorsehung für Herrn von Rhoden kannst Du auch nicht spielen. Er ist ja ein Mann mit klugen, scharfen Augen. Wenn er will, wird er selbst echt von unecht unterscheiden. Und will er nicht, so kannst auch Du ihm nicht helfen. Er wird sich sein Schicksal selbst wählen. Also laß die Hände davon, mein Junge!“

Hans sprang auf.

„Ach, Du weißt ja nicht, wie gut und edel Onkel GERALD ist — wie schade es um ihn wäre!“ rief er aus.

Sie strich ihm seufzend über die Stirn.

„Doch, ich weiß es, Hans.“

Er faßte ihre Hand mit seinen beiden.

„Nicht wahr, es wäre schade um ihn. Man muß ihm gut sein. Ich liebe ihn sehr. Du magst ihn auch gern, nicht wahr?“

Ihre Lippen zuckten.

„Ja, Hans — er ist mir sehr sympathisch — ich schäme ihn hoch.“

„Und willst ihn doch Beatrix ausliefern?“

„Ach, liefere ihn doch nicht aus.“

„Sie umgarnt ihn mit ihrer Falschheit. Und er glaubt an sie — er liebt sie.“

Ein herber Leidenschaftszug grub sich um Romanas Mund.

„Ja — er liebt sie — ich habe es auch bemerkt. Man muß ihn sein Glück suchen lassen, wo er es zu finden hofft“, sagte sie tonlos.

Hans sah in die traurigen, leidvollen Augen hinein. Und plötzlich durchaukte ihn eine Erkenntnis. Liebt Romana Onkel GERALD? Lat es ihr weh, daß er seine Augen Beatrix zugewandt hatte und sie übersah?

Er streichelte leise ihren Arm.

„Romana — Onkel GERALD will fort.“

Sie schrak zusammen.

„Abreisen?“ stieß sie hervor.

„Nein, ins Hotel will er gehen.“

Da faßte sie nach dem Herzen und sah blaß und elend zum Erbarmen aus. Ihre Augen blickten starr ins Leere. So stand sie eine Weile still und reglos. Hans ließ seinen Blick nicht von ihr.

„Hast Du gehört, Romana?“ fragte Hans leise.

Sie strich sich über die Stirn.

„Ja, Hans. Aber — aber — das darf nicht sein! Das mußt Du nicht zulassen, Hans. Das wäre mir wie ein Schlag ins Gesicht, wie eine tödliche Beleidigung, eine Demütigung. Er soll nicht denken, daß ich so erbärmlich geizig bin, daß ich die Gastfreundschaft nach GROSCHEN be-

rechne. Hilf mir, Hans! Bitte Du ihn, daß er nicht fortgeht. Du mußt ihm die Gewißheit beibringen, daß meine Weigerung, Sekt zu bestellen, ganz sicher nicht mit ihm im Zusammenhang steht. Ich mußte ja fest bleiben, Hans, sonst treibt uns Deine Mutter alle dem Untergang entgegen. Was sie denkt und spricht, ist mir gleich. Aber Herr von Rhoden soll mich nicht für ein so erbärmliches Geschöpf halten — er nicht — ich ertrage es nicht! Solange er hier bleibt, muß er auch in unserem Hause wohnen. Bitte Du ihn darum! Er hat Dich lieb, Dir wird er es nicht abschlagen.“

So stieß Romana, zitternd vor Erregung, hervor.

(Fortsetzung folgt.)

Das trübnige Postfräulein.

Novelle von ALWIN ROEMER.

(Stachdruck verboten.)

(12 Fortsetzung.)

Der Inhaber schleppte trotz aller Abwehr zunächst einen Lehnstuhl für das „gnädige Fräulein“ herbei, das seine kleinen listigen Augen sogleich wieder erkannt hatten.

„Sie haben da so'n altes Nippfigürchen, was mein Onkel Häberle sich vor ein paar Tagen angesehen hat. Wenn Sie mit sich reden lassen, wollen wir's ihm zum Namenstag schenken. Nur zu teuer dürfen Sie nicht damit sein!“ begann Franz, nicht gerade diplomatisch, seinen Eroberungszug.

Der Althändler wiegte lächelnd das magere Haupt mit dem beweglichen verschlagenen Gesicht.

„Die Altmehner Tänzerin?“ fragte er lauernd. „Alt oder jung, das macht nicht viel aus. Nur weil sie dem alten Herrn halt gefällt und wir ihm Freude machen möchten! Lassen's mich das Dämchen mal anschauen!“

Das Männchen zog die Stirnhaut hoch und die scharfgebogene Nase reckte, davon angeregt, ihre Spitze nach oben.

„Hat nicht viel Zweck, Herr Hauptmann!“ äußerte er bedauernd. „Ist schon halb und halb versprochen!“

„Oberleutnant genügt!“ meinte Franz trocken. „Und mit dem halb und halb brauchen's mir nit zu kommen. Das stand' ich hoch nicht! Wenn er zu teuer ist für uns, behalten Sie den Scheck. Wurzen lassen wir uns nit, gelt, Valeska!“

„Ich habe dem Herrn Rat unangst den äußersten Preis genannt. Wenn Sie den zahlen wollen, haben Sie die Vorhand. Sonst ist ein anderer Käufer da, der sich alle zehn Finger nach der Seltenheit leckt!“

„Den Wis kennen m'r, Freundler!“ lachte der Oberleutnant. „Also zeigen's her, das Figür! Werden dann weiter sein!“

Aus einem Hintergemach brachte der Alte das anmutige Mehner Kunstwerk darauf herbei.

„Wundervoll erhalten!“ lobte er das Stück. „Käufersche Arbeit. Kein Sprung und kein Fehler dran. Es ist wirklich eine Seltenheit. Und der Herr Rat wird seine Freude daran haben. Er versteht sich darauf!“

Franz drehte das Figürchen unentschlossen zwischen den Fingern.

„Keine zehn Kronen müßt' man dafür geben!“ murmelt er, zu Valeska gewandt, die ihm in leiser Verlegenheit zuschaute.

„Da unterhalb finden Sie die Kurzwörter!“ belehrte ihn der Alte, der ein überlegenes Nacheln von dem fälschigen Antlitz nicht ganz zu bannen vermochte.

tags verschwunden und seitdem fehlen auch die Sachen. Die Bestohlene wird obendrein noch bestraft werden, wegen Aufnahme Fremder, ohne Anzeige zu erstatten. Das Frauenzimmer nannte sich Nebel, war etwa 28 Jahre alt, von mittlerer Größe, kräftiger Gestalt, hatte blondes welliges Haar, aufrechten Gang, große Hände und Füße, und war mit schwarz-weiß gestreiftem Rock und Bluse bekleidet. Nachrichten über den Verbleib erbittet die Polizei-Inspektion.

Vollstrecktes Todesurteil. Das Todesurteil an Wilhelm Krasst, der bekanntlich eine Wirtschaftlerin ermordet hatte, ist nunmehr vollstreckt worden.

Zanowich. Verhaftet wurde kürzlich auf dem hiesigen Bahnhofe durch den Gendarmeriewachmeister Bayer ein österreichisch-ungarischer Soldat, der seinerlei Ausweispapiere bei sich führte. Er gab an, Botsch zu heißen und aus Ungarn zu stammen. Der Flüchtling wurde dem Hirschberger Bezirkskommando zugeführt.

Reichenbach. Gemeinschaftliches Schlachten durch die Innung. In einer am Dienstagmittag abgehaltenen Versammlung der Reichenbacher Fleischere-Innung, deren Bezirk mit Ausnahme von Langendielau und Weigelsdorf sämtliche Ortschaften des Kreises umfaßt, machte Obermeister Wehner die Mitteilung, daß laut Bekanntmachung durch das kgl. Landratsamt den Fleischern des Bezirks im Monat Oktober Schweine zum Ausschachten für ihre Geschäfte nicht zugewiesen werden. Nur zur Herstellung von Schmierwurst, die als Brotzusatz Verwendung finden soll, kann ihnen Schweinefleisch zugeteilt werden. Die Innung stehe nun vor der Frage, entweder eine Genossenschafts-Schlachterei zu gründen oder durch die Innung ein gemeinschaftliches Schlachten der Schweine zu vollziehen und dann jedem Innungsmeister das ihm für die Zubereitung von Schmierwurst aufzubehaltende Schweinefleisch zu übermitteln. Auf Vorschlag des Obermeisters wurde dem Innungsschlachten vor einer Genossenschafts-Schlachterei der Vorzug gegeben und wurde ein von 8 Meistern und 2 Meisterinnen bestehender Ausschuss gewählt, der die Verteilung zu regeln und die Betriebe zu überwachen hat, daß das ihnen zugewiesene Schweinefleisch auch nur zur Vereitung von Schmierwurst verwendet wird, deren Zusammensetzung vom Kreis-Kommunalverbande genau vorgeschrieben ist. Verkauf von Schweinefleisch oder Fett darf in keinem Geschäft stattfinden.

Neurode. Eine nachahmenswerte Förderung der 7. Kriegsanleihe gaben verschiedene Industrielle und Kaufleute in Ludwigsdorf, so Fabrikbesitzer Grifflner und die Firmen Wildenhof und Gebr. Vaber. Sie beschloßen, jedem Zeichner aus ihrer Arbeiterschaft geschenktweise 10 Prozent Zuschuß zu dem gezeichneten Betrage zu gewähren.

Hirschberg. Verschiedenes. Der Hauptverkehr im Mißenaebirge ist nun vorüber, wenn auch, veranlaßt durch das anhaltend schöne, warme Wetter, sich noch zahlreiche Besucher im Gebirge befinden. Die Prinz-Deinrich-Baude, die Kleine Teichbaude, die Teichmann-Baude und einige größere Hotels in den Gebirgsorten haben aber ihre Pforten geschlossen. — Das etwa 730 Morgen große Mittergut Nieder Stonsdorf ist von Major a. D. Weide an den Mittergutsbesitzer Darnisch (Görsch) verkauft worden. — In der Nähe von Ober Quersleifen am Nordabhang des Mordgrundes steht ein alter „Predlerstein“. Seinen Namen hat er von den Gottesdiensten, die die evangelischen „Büchprediger“ in der Zeit nach dem 30jährigen Kriege bei ihm abhielten, weil ihnen damals die freie Ausübung des evangelischen Gottesdienstes verboten war. Den „Predlerstein“ hat nun die Ortsgruppe Wang des R. V. mit einer Tafel versehen und einräumen lassen. Auf der Tafel sind die Jahreszahlen der beiden Dechate über die „Büchprediger“ in Hirschberg 1685 und 1698 angegeben. Damals bestanden um Krnsdorf sieben Büchpredigerstellen. Am 4. November dieses Jahres soll an dem Stein, von dem man eine wundervolle Aussicht genießt, eine kurze Schlusfeier des Reformationsjubiläum festes stattfinden.

Entwickelter Gefangener. Am Mittwoch vormittag entfloß der Gefangene, Dienstknecht Billy Wirth aus dem Sammel-Transportwagen auf dem hiesigen Bahnhofe. Wirth, der bereits in der vorigen Woche aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis entflohen war, aber im Keller des Bäckermeisters Heimlich in der Warmbrunner Straße wieder festgenommen werden konnte, sollte mit dem Gefangenen-Sammelwagen in das Gerichtsgefängnis neuer zur Verbüßung von 11 Monaten Gefängnis überführt werden.

Piegnitz. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Donnerstagmorgen in der inneren Stadt. Der 18jährige Sohn einer hiesigen angesehenen Familie stürzte aus einem Fenster des 3. Stockes auf den Wirtshausplatz herab; er erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod eintrat. Der Verunglückte hatte im Kriege eine schwere Verletzung erlitten und war Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

Glogau. Um 20 000 Mark in Sorge. — Gest. Um 20 000 Mark haben hier verschiedene Eisenbahnbeamte viel Sorge und Aufregung gehabt. Dem Zugführer des von Glogau um 4.09 Uhr nachmittags nach Pölla abfahrenden Zuges wurde am Sonnabend von der Stationskassette Glogau ein Geldbeutel mit 20 000 Mark übergeben, die zur Gehaltszahlung für die Beamten des Bahnhofes Frankstadt bestimmt waren. Als der Zug in Frankstadt eintraf, waren die 20 000 Mark verschwunden, sobald man mit der Möglichkeit eines Diebstahls rechnete und alle erforderlichen Schritte für solchen Fall einleitete. Schließlich ist der Geldbeutel aber wieder zum Vorschein gekommen. Das Geld soll verlegt und zurückgefordert worden sein und Diebstahl nicht in Frage kommen. — Bei dem Versuch, einen bereits in Fahrt befindlichen Eisenbahnzug zu besteigen, geriet der ledige Arbeiter August Burckhardt zwischen den Wagen und wurde getötet.

Glogau. Mitternachtsfund. Bei Schichtarbeiten in der Nähe der Eisenbahn-Nebenwerkstatt fanden Arbeiter in etwa 1 1/2 Meter Tiefe ein menschliches Skelett, das noch ziemlich gut erhalten war und dem Anschein nach von einem vielleicht 25jährigen Manne stammt, und daneben außer Resten eines Stoffbeutels ungefähr hundert Stück Silber- und Kupfermünzen von verschiedener Größe. Eine Jahreszahl — 1831 — war nur auf einer zu entdecken, aber nach den aufgeprägten Wappen und Bildnissen zu schließen, sind sie in der Zeit des 30jährigen Krieges dort in die Erde gelegt.

Letzte Nachrichten.

Eine Sinnfeiner-Rundgebung in Dublin beim Begräbnis Thomas Ashe.

W.D. Rotterdam, 4. Oktober. Dem „Nieuwe Rotterdam'schen Courant“ zufolge wurde am letzten Montag in Dublin der Sinnfeiner Thomas Ashe begraben. Das Begräbnis wurde zu einer Rundgebung benutzt. Der Leichenzug war der größte, den man seit Jahren in Dublin gesehen hatte. In den Straßen stand eine große Menge von Menschen, die meist die Farben der Sinnfeinerbewegung und Trauerbänder angelegt hatten. Abteilungen irischer Freiwilliger in Uniform und mehrere katholische Geistliche gingen im Leichenzug mit. Musikkapellen spielten die Lieder der Sinnfeiner. Im Zuge wurde eine Fahne mitgetragen, auf der stand: Wir dürfen nicht vergessen und werden nicht vergessen.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.D. Großes Hauptquartier, 5. Oktober, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein Schlachtag von seltener Schwere liegt hinter Rührden und Truppen der 4. Armee. Er wurde bestritten! Vom frühen Morgen bis in die Nacht währte das Ringen, das durch wiederholte englische Angriffe in der Gegend nordwestlich von Langemarck bis südlich der Straße Menin-Ypern (15 Kilometer) immer von neuem entzündet wurde. Ununterbrochen wirkten die Artilleriemassen mit äußerster Leistung von Mann und Geschütz in das Gelände, auf dem sich die erbitterten hin- und herwogenden Kämpfe der Infanterie abspielten.

Brennpunkte der Schlacht waren Poel Capelle, die einzelnen Höhe drei Kilometer von Passchendaele, die Wegkreuzung östlich und südlich von Zonnebete, die Waldfläche westlich von Beelaere und Chelweel. Ueber diese Linien hinaus konnte der Feind zwar vorübergehend vordringen, doch sah unter der Wucht unserer Gegenangriffe nicht behaupten, obwohl er bis zum späten Abend dauernd frische Kräfte ins Feuer führte. Der Gemüth der Engländer beschränkte sich somit auf einen 1 bis 1 1/2 Kilometer tiefen Streifen von Poel Capelle über die östlichen Ausläufer von Zonnebete und längs der von dort nach Beelaere führenden Straßen. Dieses Dorf ist ebenso wie das heiß umkämpfte Chelweel voll in unserer Hand.

Die blutigen Verluste der englischen Divisionen — mindestens 11 waren allein beim Frühangriff auf der Schlachtfeldfront eingelegt — werden übereinstimmend als sehr hoch gemeldet.

Die gute Zusammenwirkung aller unserer Waffen brachte auch diesen Gewalttag der Engländer zum Zusammenbrechen vor dem Ziel, das dieses Mal nicht, wie behauptet werden wird, ein, sondern unzweifelhaft recht weit gesteckt war.

Das Selbstum der deutschen Truppen in Flandern wird durch nichts übertroffen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Ostufer der Maas trafen die Franzosen abends einen neuen starken Angriff — den zwölften binnen drei Tagen — am Nordhang der Höhe 34, östlich von Samogreux. Tagsüber bereitete heftiges Feuer, vor dem Vorbrechen zum Trommelfeuer geschwiegt, den Sturm der französischen Kräfte vor, die von den kampfbereiten Württembergern fast überall zurückgeschlagen wurden. An einzelnen Stellen wurden Gegenstöße erforderlich; sie brachten zahlreiche Gefangene in unsere Hand.

Auf dem Westlichen Kriegsschauplatz

keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Am Becken von Monastir und im Cernabogen war die Gefechtsintensität lebhafter als in den letzten Tagen. Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorf II.

Stadttheater in Waldenburg.

Als Nachfolger des am 30. September stattgehabten 80. Geburtstages, des Opreußen-Dichters Sudermann, dessen dramatische Werke die größten Ansehungen erlebten, aber auch die größte Lebensfähigkeit bewiesen, dessen „Ehre“ und „Helmut“ im Auslande ebenso populär sind wie bei uns, brachte die Direktion Pötker am Donnerstag einen Einakter-Zyklus, der den Oberstitel „Rosen“ führt. Stimmungen und Frauen wie in seiner Novellenammlung „Zwielich“ sind, die hier auftreten und die, weil sie — die „ferne Prinzessin“ vielleicht ausgenommen — in echt Sudermann'schen Geiste geboren sind, den Mitterleber von Anfang bis Ende interessieren. Rosen! Im Schauspiel „Margo“ ist die Trägerin dieses Namens eine wekkende Rose; sie fiel im Garne des lebenslänglichen, schwerreichen

Barons, dessen Frau sie nur der Ehre des Hauses wegen werden soll. Seine Scheidung ist ausgesprochen, und der sie bewirkt, ist ein in seinem Eheglück betrübter Rechtsanwalt. Er darf in letzter Stunde noch in das zerrissene Herz des Mädchens sehen, das sich mit Händen und Füßen dagegen sträubt, den Wunsch ihrer Mutter zu erfüllen und weiter in dem gesellschaftlichen Morast zu versinken. An der Brust des Rechtsanwalts Dr. Gehling wird ihr Rettung. Sie will aber erst die Seine werden, wenn sie mit „roten Händen“, nach der Läuterung eigenen Durchkämpfens, seiner würdig geworden ist. . . . Eine jener Rosen, von denen der Githaus männerberührender und verderbender Berechnung ausgeht, ist die multiplizierte „unbekannte Dame“ im Drama „Der letzte Besuch“. Ungesehen will sie am Sarge eines wegen ihr im Duell gefallenen Mittmeisters einen Rosenstrauch niederlegen, in Wirklichkeit aber liegt es ihr daran, von des Toten Freunde und Testamentvollstrecker ihre für sie kompromittierenden Briefe abzuladen und bei dieser Gelegenheit neue Beziehungen mit einem Neuen anzuknüpfen. Doch wird ihr eine unerwartete Abfuhr zuteil. Daisj, die Tochter Mulbride's — Trainer des Mittmeisters — ist in der Nacht vor dem Duell dessen Frau und Erbin geworden. Sie überreicht der Unbekannten in seinem Namen die Briefe und veranlaßt sie, mit den Rosen, für die an dem Sarge kein Platz mehr ist, das Haus zu verlassen. . . . An ein gesellschaftliches Problem geht Sudermann auch im dritten Einakter, dem Scharzo „Die ferne Prinzessin“ heran, aber hier schneidet er in hellen Lichtern und mit dem Herzen einer ewig jungen Dichterseele. Prinzessin Geldern ist hier die Rose, die für den geldarmen aber postreichen Kandidaten Frh. Strübel nur Zauber hatte, als er sie von dem Fenster eines Berggasthauses durchs Fernrohr betrachten durfte. Da hat er sie angedichtet, da war sie für ihn der Inbegriff alles Seltsamen, die „ferne Prinzessin“. Als jedoch der Zufall beide zusammenführt, da muß er einsehen, daß eine unüberbrückbare Kluft zwischen beiden liegt, selbst die ihm von ihr dargebotene Rose schlägt er aus, — im Sehnen nur bestand sein Glück.

Die Aufführung verriet sorgsame Vorbereitung. Der Dialog war fließend; aber in den beiden ersten Einaktern zumeist so leise, daß es selbst für das Spektakelpublikum unbehaglich war, zu folgen. Es mag den Darstellern widerstrebend, lauter zu sprechen, als man es zwischen den intimen Wänden eines Anwaltszimmers oder vor einem Katastall zu tun pflegt, die Akustik des Schloßsaales verlangt es nun einmal. Unter den Darstellerinnen trat an diesem Abend Edith Raven-Ernst („Margo“ — „Daisy“ — „Prinzessin von Geldern“) insbesondere durch eine virtuose geführte Sprachtechnik hervor; mimisch würde es für sie vorzuziehen sein, wenn sie auf das fast typisch wirkende Zusammenpressen der Lippen verzichten könnte. Der von Sudermann sein erlauchte schillernde Salontou wurde von Edith Gerike (Margot's Mutter) und Claire Richard (die unbekannt Dame) gut getroffen. Sehr sympathisch wirkte Frh. Junker's Rechtsanwalt Dr. Gehling. Viel Sonne brachte nach der Fälschung der ersten beiden Akte Maximilian Gerhar's fröhliches Spiel als der Lebenslustiger Frh. Strübel im Scharzo. Auf der Palette dieses Darstellers sind, wie er auch mit Lieutenant Voltes im „Letzten Besuch“ nachwies, reiche Farben.

Die Aufführung dieser neuesten Bühnenwerke Sudermann's zeigt von neuem, daß es der Direktion Pötker mit der Pflege der dramatischen Kunst ernst ist, aber es muß beklagt werden, daß sie gar bald wieder gemunnen sein wird, statt Edelmetall Salmi zu reichen. Noch mehr solch schwachbedachte Däuser wie an den letzten beiden Schauspielabenden, so muß die Theaterleitung, nach Tassenfüllenden „Reisern“ greifen; und das wäre tief zu bedauern.

Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater, Albertstraße. Der neue Spielplan für heute und folgende Tage bringt eine außergewöhnliche Abwechslung und dürfte somit ganz besondere Sensation hervorrufen. Der Interaktentel Mordat den ersten Fern Andra-Schloher der Serie 1917/18 an und zwar das große Airlwedrama in 5 Akten „Des Lebens ungewöhnliche Freude“ mit der besten, schönsten und idealsten Künstlerin Fern Andra in der Hauptrolle. Die Vorklänge auf der weißen Leinwand, deren Motive lohnend und selbst aufbauend sind, machen demzufolge auch sichtlich einen tiefen Eindruck auf die Zuschauer, zumal die vorgenannte Künstlerin ein alänzendes, wirkungsvolles Spiel entwickelt, das durch die prachtwortvolle Szenarie noch besonderen Glanz erhält. — Den unbedingt notwendigen Dumor im Spielplan vertritt das reizende Lustspiel „Er soll dein Herz sein“, wobei es oft recht lustig weicht und der Zuschauer allen Kummerz des Alltags während dieser Zeit verliert. Im Programm gibt es dann noch recht interessante Landeskundliche- und Kriegerbilder, von denen besonders erwähnenswert sind „Die Vertreibung der Bulowina“ und „Die Entnahme von Czernomik“. Diese kurzen Ansagen sollen Stärken zeleben, daß der gesamte Spielplan erstklassig ist, der jedem Geschmack Rechnung trägt, und demzufolge auch vollen Beifall finden wird.

Wettervorhersage für den 6. Oktober: Veränderlich, etwas kühl, streichweise Regen.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.
Gegründet 1860
Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Luxen und Hypotheken. : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Luxen
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute nacht 4 Uhr entschlief sanft nach mit großer Geduld ertragener Krankheit unsere liebe, herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein Auguste Schael,

im Alter von beinahe 75 Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme schmerzserfüllt an

Waldenburg, den 5. Oktober 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 2 Uhr, von der Halle des evang. Friedhofes aus statt.

Von Beileidsbesuchen wird dankend abgesehen.

Bekanntmachung.

Vom 5. Oktober ab befindet sich die **Verwaltung des städtischen Gaswerks** in dem Hause

Kaiser-Wilhelm-Platz 1 (Hotel Kaiserhof)

Portal 2, erster Stock.

Die Büros Kochiusstraße 14 sind von diesem Tage ab geschlossen. Die Einziehung der Gasrechnungen und sonstiger Forderungen erfolgt nicht mehr durch das Gaswerk, sondern durch das städtische Einziehungsamt im Rathaus, Erdgeschoss rechts, Zimmer Nr. 5. Waldenburg, den 3. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Nieder Hermsdorf.

Betrifft die Beantragung der Wandergewerbescheine für das Jahr 1918.

Die Wandergewerbetreibenden hiesigen Amtsbezirks werden hierdurch aufgefordert, die Anträge auf Erteilung von Wandergewerbescheinen für das Jahr 1918 in ihrem eigenen Interesse möglichst bald zu stellen.

Erstere haben persönlich zu erscheinen und ihren Gewerbeschein pro 1917 vorzulegen.

Ewaigen nachträglich eingehenden Anträgen wird, da die rechtzeitig gestellten in erster Linie Berücksichtigung finden müssen, erst nach Ausstellung der Besten näher gerieten werden können, so daß die betreffenden Gewerbetreibenden sich selbst die Schuld beizumessen haben werden, wenn sie etwa zu Beginn des neuen Kalenderjahres noch nicht in den Besitz des neuen Scheines gelangen, also auch an der Ausübung ihres Wandergewerbes zeitweise verhindert sind.

Ferner weise ich darauf hin, daß jeder Wandergewerbeschein die Photographie seines Inhabers enthalten muß. Die Photographie ist in einfacher Ausfertigung von den Antragstellern selbst zu beschaffen, müssen Visitenkartenformat haben und dürfen nicht aufgezogen sein. Die Photographie muß ähnlich und gut erkennbar hergestellt sein, eine Kopfgöße von mindestens 1,5 Zentimeter haben und darf nicht älter als 5 Jahre sein.

Ferner ist es sehr erwünscht, daß die Photographie auf mattem und nicht auf Glanzpapier hergestellt ist.

Die Photographie ist zugleich bei Stellung des Scheinantrages mit vorzulegen.

Schließlich bemerke ich noch, daß die Haussteuer eine Jahressteuer ist und der Beginn des Gewerbes auch bei bereits vorge-rückter Jahreszeit eine Ermäßigung des Steuerjahres regelmäßig nicht zur Folge hat.

Nieder Hermsdorf, 29. 9. 17.

Amtsvorsteher.

Dittmannsdorf. Seifenkarten

werden Sonnabend den 6. d. Mts., vormittags von 8 bis 11 Uhr, im Gemeindebüro hier selbst ausgegeben.

Dittmannsdorf, 4. 10. 17.

Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Der Entwurf des Gemeindehaushalts-Voranschlages für das Rechnungsjahr 1918 liegt in der Zeit vom 5. bis einschließlich 18. Oktober d. J. im Zimmer Nr. 2 des hiesigen Amtsgebäudes zur Einsicht aller Gemeindeangehörigen aus.

Seitendorf, 4. 10. 17.

Gemeindevorsteher.

Rehmwässer.

Sonntag den 7. Oktober d. J., früh 7 Uhr, findet die Schlußübung der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr statt und werden sämtliche feuerlöschpflichtigen Personen des hiesigen Gemeindebezirks aufgefordert, hierzu pünktlich am hiesigen Spritzenhaus zu erscheinen.

Fernbleiben von der Übung ist zur Vermeidung der Bestrafung binnen 3 Tagen nach der Übung bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen.

Abteilungsführer sind die Herren:

Fahrhauer Marks,
Grubenaufseher Seffler.

Rehmwässer, 4. 10. 17.

Gemeindevorsteher.

Kriegsanleihe

durch Sparbeiträge während 3-20 Jahren.

M. 3.65 jährl. Beitrag für M. 100.— Zeichnung.
M. 36.50 jährl. Beitrag für M. 1000.— Zeichnung.

Gegründet 1843. „JANUS“ Gegründet 1848.

Hamburger Versicherungs-Akt.-Ges.

Näheres durch die Vertreter:

für Waldenburg: Georg Schlag, Hohstraße 2,
für Hermsdorf: Heinrich Böhm, Obere Hauptstraße 20.

Angesehene Mitarbeiter für Waldenburg gesucht.

Chronik der Stadt Waldenburg

von Professor Flüg.

Preis gebunden jetzt 3 Mark.

Wie unser Waldenburg sich trotz vieler Nöte und Rückschläge langsam und stetig entwickelt hat, zeigt dieses Buch und gewährt dadurch gerade in schwerer Zeit Trost und Erhebung.

Verlag: E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorr),
Waldenburg, Ring Nr. 14.

Lehrling für das Büro Gaswerk Nieder Salzbrunn.

Baptistengemeinde Altwasser,

Charlottenbrunnstr. 198.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach,

Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abd. 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Blumenau,

Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Freiburg,

Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachm. 3/4 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Beistunde.

Baptistengemeinde Neu Salz-

brunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachm. 4 Uhr: Predigt.

Donnerstag abd. 8 Uhr: Predigt.

Dittersbach.

Obst - Verkauf

Sonnabend vormittags

Zwiebel - Verkauf

Sonnabend nachmittags,

im Amtshaushofe.

Dittersbach, den 4. 10. 17.

Der Gemeindevorsteher.

Wo bleibt Blumenschau?

Rotweinflaschen,

Weißweinflaschen,

Sektflaschen,

Halbellergarweinflaschen

kauft jedes Quantum

Robert Hahn.

Formulare!

Fremdenlisten für Hotels, Gast-

häuser u.,

Anmeldescheine für Zureisende.

An- und Abmeldungen zur All-

gemeinen Ortskrankenkasse,

Vorschussgesuche und Proton-

ogationen für den hiesigen Vor-

schussverein,

Schiedsmannsvorladungen,

Rechnungstagebücher für Be-

zirtshebammen,

Kontrollbücher für Kost-, Quar-

tier-, Miet- oder Schlafgänger,

sind zu haben in der

Ge'mäßfällige dieses Blattes.

Stube, Alkove, Küche,

2 Stuben, Alkove, Küche

oport oder später beziehbar

Köpferstraße 7, II.

2 st. zdl. ineinander. Stuben

mit Nebenraum zu vermieten.

Näh. Fürstensteiner Str. 6 a, II.

Schöne Stube mit Electr. 1. Jan.

zu bez. Näh. Krügerstr. 4.

Gem. u. möbl. Vorderzimmer

mit Glareing. bald zu verm.

Krenzstr. 8, III, r. a. Sonnenplaz.

Gine II. Stube Neujahr zu bez.

b. Schmiedemstr. Hartwich,

Ober Waldenburg, Wittelstr. 1.

Besseres Logis 1. Herren Ober

Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Kassierer

zur Uebern. einer Agentur für Waldenburg u. Umgeg. wird gesucht. Kl. Kaution erforderlich.

Offerten an Gen.-Agent A. Tilleh, Waldenburg, Kaiser-Wilhelm-Platz 8.

Wiederverkäufer f. Kautschukstempel gel., f. lohn. a. f. Meil. als Nebenartik. Stempel-fabrik W. Pudert, Görlitz 10.

Dienstmädchen

für häusliche Arbeiten sucht sofort Restaurant „Stadtpark“.

Ginen verheir. Knecht auf Domminium, Landmädchen, Pferdeburichen für Neujahr. Privatmädchen für bald, auch später, sucht Selma Kirsch, gewerbsmäß. Stellenvermittl., Neu Salzbrunn.

Orient-Theater Freiburgerstraße 115

Ab Freitag

und folgende Tage:

Großes

Doppelschlager-Programm!

Alleiniges

Erstaufführungsrecht!

Henny Porten

in:

Die Ehe der

Luise Rohrbach

Tieferegreifendes,

spannendes Drama in

4 Akten.

Sowie

Else Eckersberg

die echte Berliner Rang, in:

Else und

ihr Vetter

Tolles, urwüchsiges

Lustspiel in 3 Akten.



Ab heute und täglich:

Der erste Fern Andra-Schlager der Serie 1917/18!

Ein unbeschreiblicher Erfolg!

Fern Andra,

die beste, die schönste, die jüngste, die idealste Künstlerin in dem großen

Zirkus-drama:

Des Lebens ungemischte Freude....

Der Roman einer Zirkus-reiterin in 5 Akten. Prachtvolle Scenerie!! Spannende Handlung!

Dazu das reizende B. B.-Lustspiel:

Er soll Dein Herr sein.

Dazu der neueste militärisch-amtl. Film:

Die Befreiung der Bukowina

Die Einnahme v. Czernowitz.

Anfang Wochentags 8 Uhr. Sonntags 4 Uhr.



Von Freitag bis Montag:

Der Unversöhnliche

oder:

Titanic,

der furchtbare Stahl. Großes spannendes Drama in 3 Akten.

Ferner:

Telephon-kätzchen.

Lustspiel in 3 Akten.